

Jahresbericht 2001
Lebensraum Dortmund

Impressum

Herausgeber: Stadt Dortmund, Statistik und Wahlen, 44122 Dortmund
Redaktion: Ernst-Otto Sommerer (verantwortlich), Ulrich Böttcher
Wiss. Bearbeitung, Text: Berthold Haermeyer
Gestaltung des Innenteils: Vera Lagemann
Titelgestaltung: Gerd Schmedes
Druck: Dortmund Agentur/Graphischer Betrieb - 12/2001
Auflagenhöhe: 2.000
Kontakt: InfoLine (0231) 50 - 2 21 24, Telefax: (0231) 50 - 2 47 77, eMail: Daten@dortmund.de,
Internet: www.dortmund.de/statistik-wahlen

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet.

Der Fachbereich Statistik und Wahlen der Stadt Dortmund hat seine neue Schriftenreihe mit Erfolg eingeführt. Dadurch, dass zunehmend mehr Informationen in Zahlenform dem Internet zu entnehmen sind oder auf anderen Wegen in digitalisierter Form ihren Weg zum Nutzer finden, gewinnen gedruckte Veröffentlichungen eine andere Qualität. Wenn immer mehr Menschen es gewohnt sind, ihren Datenbedarf aus digitalen Dateien für ihre individuelle Weiterverarbeitung direkt zu entnehmen, kann ein gedrucktes Erzeugnis nicht länger allein dem Zweck der Datenbereitstellung dienen, es muss um Wertungen, gezielte Betrachtungsweisen und spezielle Vergleichsangebote ergänzt werden.

Mit dem Bericht Lebensraum Dortmund 2000 und dem Bevölkerungsbericht 2001 wurde der Anfang gemacht. Lebensraum Dortmund 2001 setzt die Reihe fort.

Statistik leistet dabei zunächst die Basisarbeit, indem sie die geforderten Daten kontinuierlich sammelt, prüft und speichert, und das bereits in manchen Bereichen seit Jahrzehnten, ohne dass zu Beginn bereits an moderne Medien gedacht werden konnte. Ohne solche Basisarbeit kann keine Statistik funktionieren.

Der Datenfokus, die Betrachtungsweise und die damit einhergehende Auswahl, Verknüpfung und Interpretation sind dem Zweck der Berichterstattung unterworfen - nicht der Sammlung. Somit bleibt das Sammeln bestehen, wird nur gelegentlichen Veränderungen unterworfen sein. Der Umgang mit dem Datenfundus wird sich wandeln - ganz im Sinne einer stetigen Anpassung an den gesellschaftlichen Bedarf. Und so sind auch die neuen Produkte zu verstehen.

Dortmund, im Dezember 2001

Ernst-Otto Sommerer

	Seite		Seite
Impressum	2	Mobilität	
Vorwort	3	Kenndaten zum Individualverkehr seit 1990	18
Inhaltsverzeichnis	5	PKW/1.000 Einwohner seit 1990	18
Jahresbericht 2001: Lebensraum Dortmund	7	Verhältnis Straßennetz/Kfz-Bestand 1998/99 im Städtevergleich	18
Bevölkerung		Entwicklung Kraftfahrzeuge und Straßennetz (1990=100)	18
Hauptwohnbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit seit 1980	10	Kenndaten zum Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) und Flugverkehr seit 1980	19
Bevölkerungsentwicklung seit 1980	10	Beförderte Personen pro Wagenkilometer seit 1980	19
Bevölkerungsentwicklung im Städtevergleich (1980=100)	10	ÖPNV-Streckenlänge in Prozent der Straßenlänge	19
Altersaufbau der Gesamtbevölkerung am 31.12.2000	11	Beförderte Personen, Linienlängen und Wagenkilometer (1980=100)	19
Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderungen seit 1980	12	Sicherheit	
Saldo natürlicher Bevölkerungsbewegung seit 1980	12	Kenndaten zur Verkehrssicherheit seit 1985	20
Wanderungssalden seit 1980	12	Verletzte nach Verkehrsmitteln (1985=100)	20
Wohnen		Unfälle und Verunglückte je 1.000 Kfz 1990 bis 1999 im Städtevergleich (Summe der Jahresquotienten)	20
Kenndaten zur Wohnungsversorgung seit 1988	13	Unfallzahlen seit 1985	20
Entwicklung Wohnungsbestand und Wohnberechtigte (1988=100)	13	Kenndaten zur Kriminalität seit 1985	21
Wohnfläche/Person (qm) 1989 - 2000	13	Entwicklung unterschiedlicher Kriminalitätsformen (1996=100)	21
Fertiggestellte Wohnungen und wohnberechtigte Bevölkerung seit 1989	14	Straftaten je 100.000 Einwohner im Städtevergleich 1995/98	21
Fertiggestellte Wohnungen im Städtevergleich pro 1.000 Einwohner, 1989 - 1999	14	Wohnungseinbrüche je 1.000 Wohnungen seit 1990	21
Wohnfläche/Einwohner 2000 nach Statistischen Bezirken	14	Gesundheit	
Arbeit		Kenndaten zum Gesundheitswesen seit 1980	22
Beschäftigte und Arbeitslose seit 1990 (30.06.)	15	Gestorbene 75 Jahre und älter (in Prozent aller Gestorbenen)	22
Entwicklung der Beschäftigtenzahlen seit 1990 im Vergleich zum Vorjahr	15	Gesundheitszustand der Schüler	22
Beschäftigte in Prozent der Bevölkerung seit 1990	15	Ärztedichte 1999 im Städtevergleich (Ärzte pro 1.000 Einwohner)	22
Auspendleranteil an den Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Städtevergleich 1991/1999 - prozentual -	15	Einkommen	
Entwicklung der Arbeitslosenzahlen seit 1990 im Vergleich zum Vorjahr (jeweils 30.06.)	16	Kenndaten zu Einkommen und Einkommensarten seit 1980	23
Verhältnis Arbeitslose zu offenen Stellen	16	Verfügbares Einkommen 1980/97 im Städtevergleich (DM/Einwohner)	23
Arbeitslosenquote im Städtevergleich seit 1990 (Prozentual, jeweils 30.09.)	16	Erwerbstätige und Hilfeempfänger seit 1990	23
Arbeitslosenanteil in den Statistischen Bezirken 2001 (in % der Hauptwohnbevölkerung)	16	Sozialhilfeempfänger in Prozent der Bevölkerung 2000 nach Stadtbezirken	23
Kultur und Freizeit		Bildung	
Besucherzahlen unterschiedlicher Kultur- und Freizeitangebote seit 1980	17	Kenndaten zur Schulbildung seit 1985	24
Besucher ausgewählter Kultur- und Freizeitangebote seit 1980 (in Tausend)	17	Lehrer pro 100 Schüler nach Schulform	24
Besucher unterschiedlicher Kultur- und Freizeitangebote 2000	17	Abschlüsse mit Hochschulreife im Städtevergleich - prozentual -	24
		Kenndaten zu Hochschulen und zur Volkshochschule	25
		Anteil ausländischer Studenten im Städtevergleich Wintersemester 1999/2000 - prozentual -	25
		Entwicklung unterschiedlicher Studiengänge (Wintersemester 1985/86=100)	25

Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Wirtschaftsstruktur		Luftqualität	
Kenndaten zur Wirtschaftsstruktur seit 1980	26	Luftbelastung Dortmund und Rhein-Ruhr-Gebiet	34
Entwicklung Betriebs- und Beschäftigtenzahlen	26	Entwicklung der Luftbelastung an der Messstation Dortmund-Eving (1994=100)	34
Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter im Dienstleistungssektor im Städtevergleich	26	Luftbelastung 2000 im Vergleich	34
Veränderung der Beschäftigtenzahlen 1980 bis 1997 in ausgewählten Wirtschaftsabteilungen	26		
Soziale und politische Stabilität		Abfälle und Wertstoffe	
Soziale Stabilität und Chancengleichheit	27	Abfall- und Wertstoffaufkommen seit 1985 (in t)	35
Entwicklung der Relation Erwerbspersonen je 100 Rentner 1970 - 2000	27	Abfall- und Wertstoffaufkommen seit 1985 (in t)	35
Binationale Eheschließungen in Prozent des rechnerischen Erwartungswertes	27	Haus- und Sperrmüllaufkommen/Einwohner seit 1985 (in kg)	35
Abiturienten in Relation zu den 19-Jährigen bei Deutschen und Ausländern seit 1994	27		
Wahlverhalten	28	Kommunale Finanzsituation	
Entwicklung der Wahlbeteiligung	28	Verschuldung und Steuerkraft seit 1980	36
Entwicklung der Wähler kleiner Parteien	28	Kommunaler Schuldenstand und Steuerkraftmesszahl seit 1980 (in DM/Einwohner)	36
Kommunalwahl 1999: Wahlbeteiligung nach Kommunalwahlbezirken	28	Verschuldung und Steuerkraftmesszahlen 1999 im Städtevergleich (jeweils in DM/Einwohner)	36
Entwicklung räumlicher Disparitäten			
Vergleich der Wohnflächen 1987 und 2000 (Basis: Statistische Bezirke 1987 in aufsteigender Folge)	29		
Vergleich der Ausländeranteile 1980 und 2000 (Basis: Statistische Bezirke 1980 in aufsteigender Folge)	29		
Wahlbeteiligung: Vergleich der Kommunalwahlen 1979 und 1999 (Basis: Kommunalwahlbezirke 1979 in absteigender Folge)	29		
Flächennutzung			
Stadtgebiet nach Nutzungsarten (in ha)	30		
Entwicklung der Flächennutzung (1980=100)	30		
Städtevergleich: Siedlungsfläche 1985/1999 in Prozent der Gesamtfläche	30		
Jährliche Zunahme der Siedlungsfläche seit 1986 (ha)	31		
Bebauungsplan-Flächen seit 1990 (ha)	31		
Durchschnittliche Anzahl Wohnungseinheiten pro ha Wohnbauland seit 1990	31		
Energie und Wasser			
Versorgung mit Energie und Wasser seit 1995	32		
Wasserverbrauch seit 1980 (in Mio. cbm)	32		
Wasserverbrauch seit 1980	32		
Stromabgabe seit 1995 (in Mio. kWh)	33		
Stromverbrauch seit 1995	33		
Wärmeabgabe seit 1980 (in Mio. kWh)	33		

Vor Ihnen liegt der zweite Band des Berichtsheftes „Lebensraum Dortmund“. Für alle, die den ersten Band aus dem letzten Jahr nicht kennen, seien kurz das mit ihm verbundene Ziel und der Aufbau vorgestellt. Alle, die auch den ersten Band gelesen haben, seien hiermit daran erinnert.

„Lebensraum Dortmund“ ist der Versuch, die „Speisenkarte“ der Statistik zu erweitern. Eine solche Erweiterung geschieht sinnvollerweise nicht beliebig, sie bedarf der Orientierung, der inhaltlichen Ausrichtung. Der Begriff „Lebensraum“ macht deutlich, dass in diesem Heft die Lebensbedingungen und die Lebensqualität, die Dortmund seinen Bewohnerinnen und Bewohnern bietet, im Vordergrund stehen soll.

Dabei ist es wichtig, den Blick sowohl auf die Gegenwart als auch auf die Zukunft zu richten. Verantwortliches Handeln muss das Vermächtnis an die nachfolgenden Generationen einbeziehen, aber es darf darin nicht erstarren und aktuelle Erwartungen und akute Nachfrage negieren. Dieser Grundgedanke findet sich wieder in der Agenda 21, einem weltweiten Aktionsprogramm für das neue Jahrhundert, das die Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro beschlossen hat. Die mehr als 170 Unterzeichnerstaaten verpflichten sich darin auf das Prinzip einer umweltverträglichen, auch nachfolgenden Generationen gegenüber verantwortlichen Entwicklung in allen Politikbereichen. Nachhaltigkeit in diesem Verständnis bedeutet auch, aber eben nicht nur den sparsamen Umgang mit natürlichen Ressourcen, sondern eine lokal, national und international ausgewogene ökonomische, ökologische und soziale Orientierung - auf Gegenwart und Zukunft gleichermaßen.

Für die Statistik besteht die Aufgabe darin, Daten zu erfassen und aufzubereiten, die es ermöglichen, diese Prozesse zu initiieren, zu beschreiben und zu evaluieren. Sie wird damit unentbehrlich für Prozesssteuerung und -controlling. Folgerichtig beschäftigen sich gegenwärtig verschiedene Institutionen, u. a. auch ein Expertenkreis des Landes Nordrhein-Westfalen, mit dem Versuch, Indikatoren für eine nachhaltige Entwicklung zu definieren und auf ihre Praxistauglichkeit - im Wesentlichen definiert durch die Datenverfügbarkeit - zu untersuchen.

Völlig neue systematische Datenerhebungen werden bestenfalls in Ausnahmefällen möglich sein, zunächst einmal muss es darum gehen, vorhandene Datenquellen zu erschließen, mit Blick auf die Ziele der Agenda zu spezifizieren und zu nachfragegerechten Informationen zu verdichten. Dieses Berichtsheft ist ein Beitrag, die Lebensbedingungen in Dortmund unter diesem Blickwinkel zu dokumentieren.

Es ist dies der Versuch, über das Grundmerkmal der Statistik, den Vergleich, Aussagen zum Lebensraum Dortmund zu gewinnen. Die Relation wird zum einen erzeugt durch Zeitreihen, die eine Entwicklung beschreiben, zum anderen durch eine Querschnittsbetrachtung mit anderen Großstädten Nordrhein-Westfalens, hier Duisburg, Essen, Köln und Düsseldorf.

Zu allen Themen, die im folgenden näher beschrieben werden, gibt es einleitend einige grundlegende Zahlen in Tabellenform. Sie bilden Zeitreihen, meist der letzten zwanzig Jahre. Ausgewählte Ergebnisse und Entwicklungen sowie ggf. der Städtevergleich werden grafisch aufbereitet. In einzelnen Fällen sind kleinräumige Aussagen auf der Basis Statistischer Unterbezirke möglich. Sie sind kartografisch dargestellt. Jedes Thema enthält schließlich eine kurze verbale Zusammenfassung in Schlagzeilenform.

Informationsquelle ist zunächst die städtische Statistik. Speziell im Statistischen Jahrbuch sind umfangreiche und aktuelle Datenbestände abgebildet. Für die Städte-Vergleiche wurden meist die Jahreshefte „Städte- und Kreisstatistik“ des Kommunalverbandes Ruhrgebiet (KVR), z. T. auch die Statistischen Jahrbücher der Vergleichsstädte, zugrunde gelegt¹. Diese Quellen sind ebenfalls sehr umfassend, wenn auch meist etwas weniger aktuell als die eigenen Datenbestände. Auch das Statistische Jahrbuch NRW wurde in Einzelfällen herangezogen, wenn es auch weniger Daten auf Stadt-Ebene enthält. Fachspezifische Daten wurden auch sonstigen Quellen außerhalb der amtlichen Statistik entnommen. In einigen Fällen erwies sich auch das Internet als fruchtbare Datenquelle.

Das Berichtsheft beginnt mit dem Kern der Statistik, der Bevölkerung und ihrer Entwicklung. Von Interesse ist dabei nicht nur die Entwicklung der Einwohnerzahl insgesamt, sondern vor allem auch die strukturellen Auswirkungen durch Geburten und Sterbefälle, Zuwanderungen und Abwanderungen, also die Veränderungen im Altersaufbau, im Ausländeranteil etc.

Der folgende Abschnitt ließe sich mit „Heute leben“ überschreiben. Er betont, dass auch die Anforderungen der heute lebenden Menschen Aufmerksamkeit verdienen. Diese Anforderungen sind im Wesentlichen über die Grundbedürfnisse „Wohnen“, „Arbeiten“ und „Freizeit/Erholung“ zu beschreiben. Der verfügbare Wohnraum und Neubauaktivitäten bieten Hinweise auf die Wohnqualität, der Erwerbstätigen- bzw. Arbeitslosenanteil beschreiben den Arbeitsmarkt. Im Freizeitbereich sind Angaben zur Nutzung vorhandener Angebote aufgenommen. Verbindendes Scharnier dieser Funktionen ist die Mobilität. Individuelle wie öffentliche Verkehrsmittel helfen, Aktivitäten räumlich und zeitlich zu koordinieren.

Zu den Grundbedürfnissen gehört auch das individuelle Streben nach Gesundheit und Sicherheit. Gesundheit hat zunächst eine Infrastruktur, beschrieben über Ärzte, Versorgungsangebote etc. Gesundheit ist aber ebenso eine Frage von Umweltbedingungen wie etwa ruhiges Wohnen, sauberes Wasser, saubere Luft und sauberer Boden. Sicherheit hat viele Aspekte, u. a. die Sicherheit im Straßenverkehr, der Schutz vor Kriminalität und nicht zuletzt ein geregelter Einkommen.

„Heute leben“ folgen Kapitel zur „Vorsorge“. Vorsorge weniger im Sinne individueller Prävention, denn vielmehr gesellschaftlicher Vorsorge. Als wichtigster Bereich zur Festigung einer Gesellschaft kann die Bildung angesehen werden. Die formalen und informellen Fähigkeiten der Menschen, erworben durch Erziehung und Ausbildung, sind und bleiben eine wichtige Investition in die Zukunft.

Bedeutend für das zukünftige Bestehen im Wettbewerb ist auch eine zukunftsorientierte Wirtschaftsstruktur. Das ist eine besondere Aufgabe vor allem für altindustrielle Montanregionen wie das Ruhrgebiet, die seit rund dreißig Jahren einem schmerzhaften Strukturwandel unterworfen sind, und die heute zeigen müssen, wieweit sie den Weg in die Dienstleistungsgesellschaft schon gegangen sind.

Vorsorge im Sinne gesellschaftlicher Vorsorge ist auch das Bemühen um soziale Stabilität. Ein Beitrag dazu ist die Integration unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen, insbesondere der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Aktuelle rechtsextreme Auswüchse belegen, dass diese Integration beileibe nicht selbstverständlich ist. Maßstab für soziale Stabilität ist auch die Alterssicherung: Wie viele Rentner pro erwerbstätigem Beitragszahler trägt das Eis des „Generationenvertrages“? Nicht vergessen werden darf auch das Ziel der Chancengleichheit der Geschlechter als wichtiger Aspekt für den Abbau struktureller Diskriminierung.

Eng mit der sozialen verbunden ist politische Stabilität. Sie definiert sich u. a. durch die Teilnahme an den Wahlen sowie den Anteilen kleinerer Parteien, oft gewählt von denen, denen es schwerfällt, in der Mitte der Gesellschaft ihre Heimat zu finden.

Schließlich ist auch die Frage nach der Entwicklung kleinräumiger Disparitäten für die Beurteilung der Stabilität einer Gesellschaft von Bedeutung. Nähern wir uns dem erklärten Ziel einer gleichwertigen Versorgung in allen Stadtteilen oder werden die Unterschiede zwischen den „guten“ und „schlechten“ Lagen eher größer?

Der für die langfristige Sicherung der Lebensbedingungen vielleicht wichtigste Punkt ist „Haushalten“. Dem tragen die letzten Kapitel des Berichtes Rechnung. Von den Zinsen, nicht vom Kapital zu leben, mag ein frommer Wunsch sein, aber er beschreibt dessen ungeachtet die notwendige Denkrichtung. Verantwortlich Handeln heißt, unseren Nachfahren Ressourcen zu überlassen, die ihnen die aktive Gestaltung ihres Lebens ermöglichen. Das „Haushalten“ wird erschwert dadurch, dass negative Folgen nicht unmittelbar zu spüren sind, sondern sich erst langfristig bemerkbar machen, dann aber vielleicht drastisch und unwiderruflich.

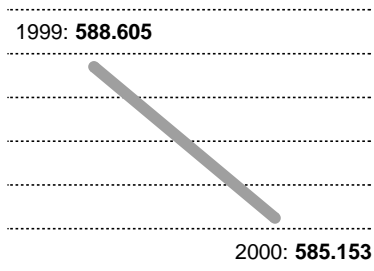
Zu messen ist das „Haushalten“ in erster Linie am Verbrauch von Ressourcen wie Energie, Wasser und Boden (Fläche). Hinzu kommt der Umgang mit Abfällen, der Anteil wiederverwerteten Mülls. Nicht zuletzt hat Haushalten auch eine monetäre Komponente. Deshalb wird dieses Kapitel abgeschlossen mit einer Betrachtung der kommunalen Finanzen.

So ist eine Fülle von Daten zusammengestellt worden, aber es sind auch schwerwiegende Lücken geblieben. Das gilt etwa für Teilbereiche der Umweltqualität und die Nutzung regenerativer Energiequellen. Leider war es aus Gründen der Arbeitsbelastung in diesem Jahr nicht möglich, das Informationsangebot in diesen wie in anderen Punkten qualitativ zu erweitern. Entschuldigen müssen wir uns dafür insbesondere bei einigen interessierten Bürgerinnen und Bürgern, die Anregungen für solche Verbesserungen gegeben haben. Dieses Jahr hat uns gelehrt, keine voreiligen Versprechungen abzugeben, zumindest aber besteht die feste Absicht, im nächsten Jahr ein „runderneuerteres“ und nicht lediglich fortgeschriebenes Heft vorzulegen.

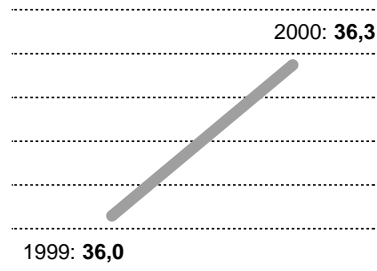
¹⁾ In einzelnen Fällen können die „eigenen“ Zahlen von den bereinigten „amtlichen“ Zahlen der Statistischen Jahrbücher (für den Großstadt-Vergleich) geringfügig abweichen. Die Ergebnisse sind dadurch aber nicht relevant beeinflusst.

Entwicklungen 1999 - 2000

Einwohnerzahl



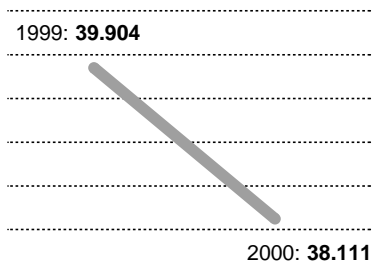
Wohnfläche/Person



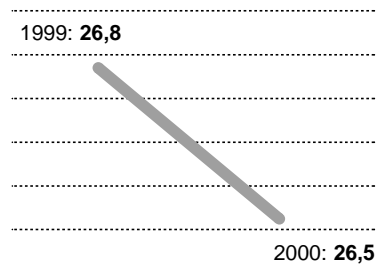
**Zunahme Siedlungsfläche
(in ha)**



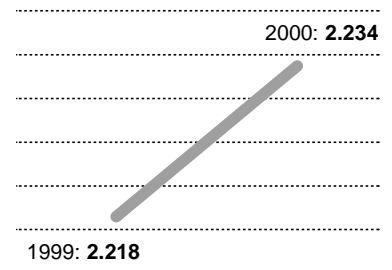
Anzahl Arbeitsloser



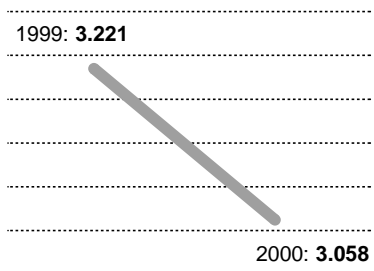
**Hochschulreife
(in % der Schulabschlüsse)**



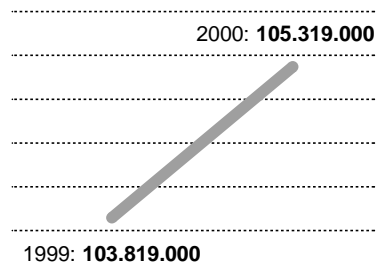
**Stromabgabe
(in Mio. kWh)**



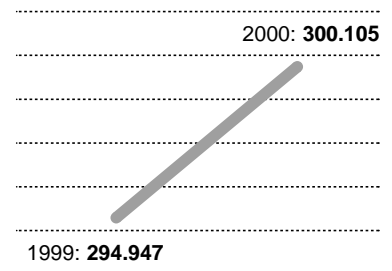
Verunglückte



ÖPNV-Nutzer



Kfz-Bestand



Bevölkerung

Hauptwohnbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit seit 1980¹⁾

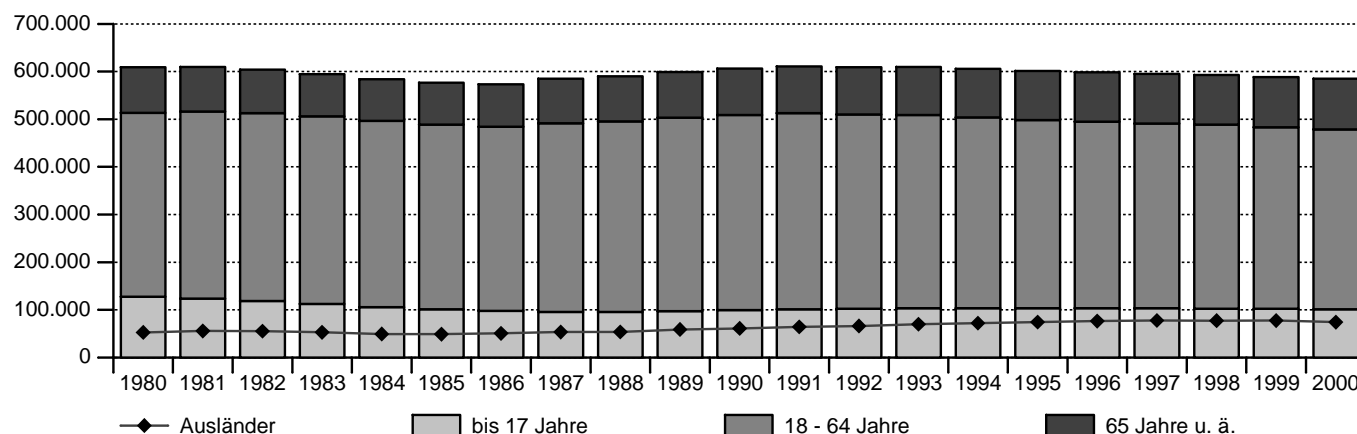
Jahr	Insgesamt	Männlich (%)	Bis 17 J. (%)	18 - 64 Jahre	65 J. u. ä. (%)	Ausländer	Ausländer (%)
1980	609.214	47,5	20,9	63,3	15,8	52.670	8,6
1985	576.796	47,6	17,6	67,2	15,3	48.926	8,5
1990	606.120	48,3	16,4	67,6	16,0	61.052	10,1
1991	610.950	48,5	16,6	67,4	16,1	64.183	10,5
1992	609.025	48,5	16,8	66,9	16,3	65.967	10,8
1993	609.758	48,5	17,0	66,5	16,5	69.801	11,4
1994	605.584	48,5	17,1	66,1	16,8	71.986	11,9
1995	601.537	48,5	17,2	65,6	17,2	74.286	12,3
1996	598.618	48,6	17,3	65,3	17,4	76.332	12,8
1997	595.212	48,6	17,4	65,1	17,5	77.660	13,0
1998	592.817	48,6	17,3	65,1	17,6	77.239	13,0
1999	588.605	48,2	17,3	64,8	17,9	77.489	13,2
2000	585.153	48,5	17,3	64,4	18,2	74.034 ²⁾	12,7

¹⁾ Stand: jeweils 31.12.

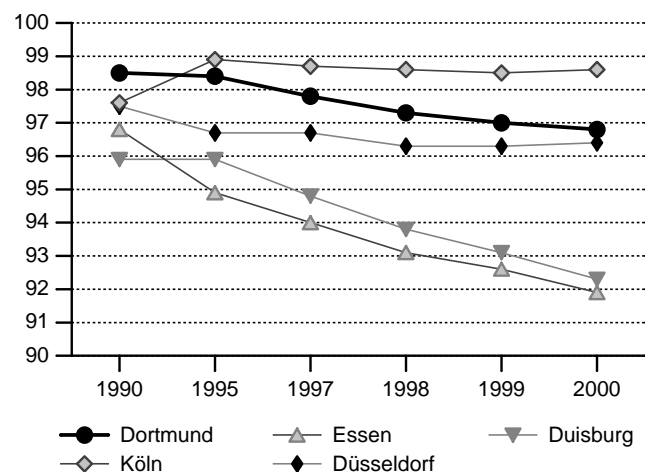
²⁾ Diese Zahl ist dadurch beeinflusst, dass neben zunehmenden Einbürgerungen seit 2000 aufgrund des geänderten Staatsangehörigkeitsrechts der Großteil der Kinder ausländischer Eltern über eine doppelte Staatsbürgerschaft verfügt (und sie damit in der Statistik als Deutsche geführt werden). Berücksichtigt man diese Einflüsse, liegt die Zahl der Ausländer 2000 lediglich um rund 500 unter der von 1999.

Quelle: Dortmunder Statistik

Bevölkerungsentwicklung seit 1980



Bevölkerungsentwicklung im Städtevergleich (1980 = 100)



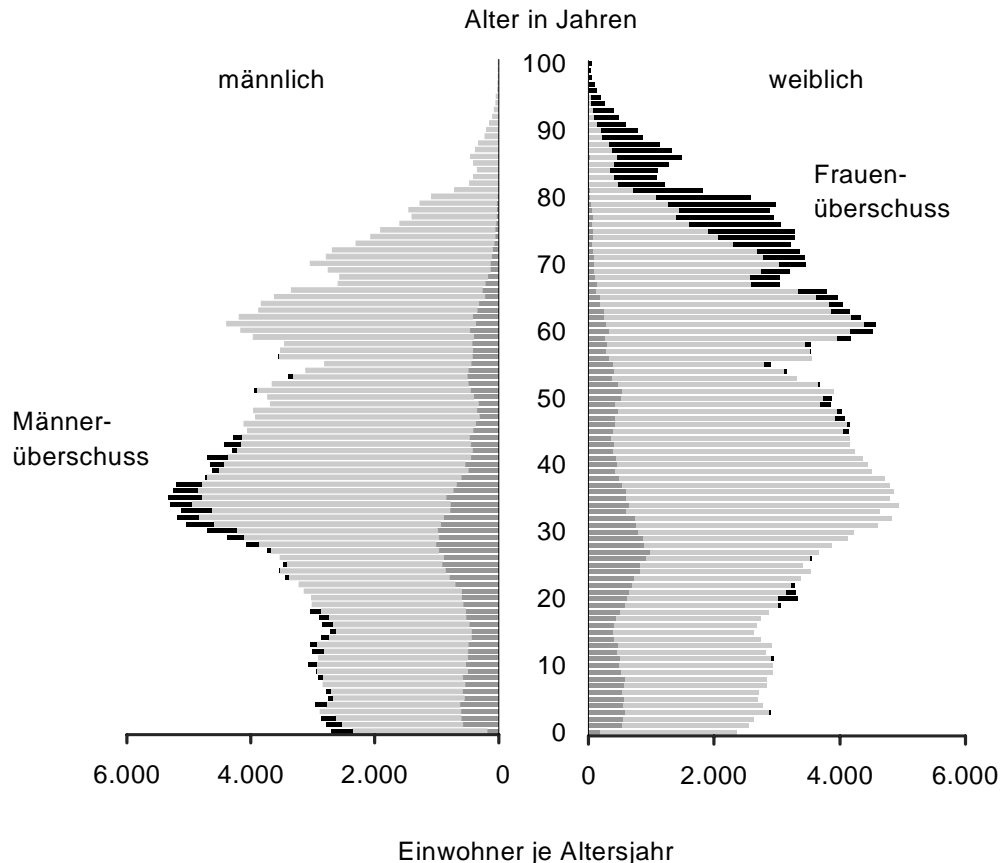
Quelle: LDS NRW

+++ In den letzten 20 Jahren hat Dortmund rund 24.000 Einwohner verloren. Lediglich zwischen 1986 und 1991 wurde dieser langfristige Trend insbesondere durch die Zuwanderungen aus der ehemaligen DDR und den Ostblockstaaten unterbrochen. +++ Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist seit 1980 um 3,6 %-Punkte gesunken, der Anteil über 64-Jähriger um 2,4%-Punkte angestiegen. +++ Der Männeranteil ist in den letzten 10 Jahren relativ konstant geblieben und liegt 3 %-Punkte unter dem Frauenanteil. +++ Der Rückgang der Ausländerzahl im letzten Jahr um nominell fast 3.500 ist im Wesentlichen auf die Registrierung sämtlicher Geburten als "Deutsche" zurückzuführen. +++ Die Entwicklungstrends in den anderen Großstädten: Düsseldorf und Köln halten ihre Bevölkerungszahlen gegenwärtig stabil, in Essen und Duisburg sind die Einbußen deutlich gravierender als in Dortmund. +++

+++ Der Bevölkerungsbaum ist zunächst durch einige Einschnitte geprägt. Der erste bei den 80- bis 85-Jährigen markiert die geburtenschwachen Jahrgänge des 1. Weltkrieges. Er erklärt gleichzeitig die aktuell vergleichsweise niedrigen Sterbezahlen. +++ Es folgen relativ geburtenstarke Jahrgänge, die auf der Männerseite aber durch die Gefallenen des 2. Weltkrieges vermindert sind, so dass ein sehr starker Frauenüberhang entsteht. Es zeichnet sich ab, dass die Sterbefälle in den nächsten Jahren spürbar ansteigen werden. +++ Der Einschnitt bei den 65- bis 70-

Jährigen ist Folge der Wirtschaftsrezession Anfang der 30-er Jahre. +++ Der dritte Einschnitt bei den 50- bis 60-Jährigen schließlich ist auf den 2. Weltkrieg und die Folgejahre zurückzuführen. +++ Steigenden Geburtenzahlen zwischen 1950 und 1970 folgt ein radikaler Rückgang in den 70-er Jahren (der sog. „Pillenknick“). Seither sind die Zahlen etwa stabil. Da aber abzusehen ist, dass die geburtenschwachen Jahrgänge nach 1970 das Gros der Mütter stellen, ist ein weiterer einschneidender Geburtenrückgang unausweichlich. +++

Altersaufbau der Gesamtbevölkerung am 31.12.2000



Innerer Lebensbaum: Ausländer

Bevölkerung

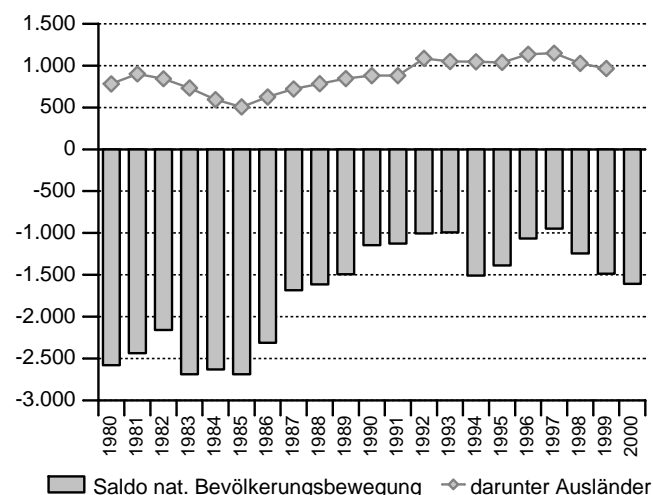
Natürliche Bevölkerungsbewegung und Wanderungen seit 1980

Jahr	Geburten	Darunter Ausländer	Sterbefälle	Darunter Ausländer	Zuwanderungen	Darunter aus dem Ausland	Abwanderungen
1980	5.467	919	8.048	137	21.758	6.502	19.478
1985	4.991	628	7.681	122	16.347	2.647	20.587
1990	6.190	1.012	7.335	131	28.602	11.967	20.565
1991	6.166	1.016	7.292	136	22.097	7.010	16.141
1992	6.031	1.205	7.035	118	22.309	7.804	23.230
1993	6.044	1.184	7.037	134	23.050	7.669	21.324
1994	5.780	1.219	7.289	173	22.511	6.351	25.176
1995	5.743	1.235	7.131	196	23.174	6.997	25.833
1996	6.019	1.307	7.084	172	22.354	6.588	24.208
1997	5.977	1.335	6.925	186	21.632	5.635	24.090
1998	5.644	1.229	6.890	202	24.354	6.163	25.503
1999	5.414	1.181	6.900	216	25.888	5.947	25.554
2000	5.288	553 ¹⁾	6.895	246	24.866	5.751	27.135

¹⁾ Aufgrund des geänderten Staatsangehörigkeitsrechts wird der Großteil der Kinder ausländischer Eltern seit 2000 als Deutsche geführt (siehe Anmerkung 2 auf Seite 10). Es waren dies im letzten Jahr 587 Geburten.

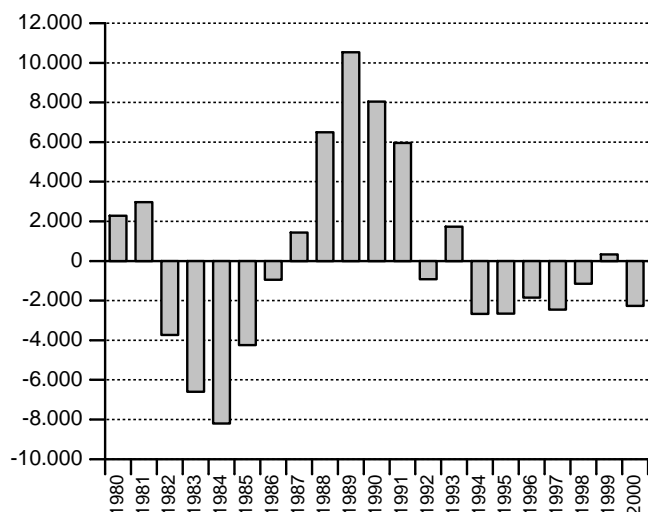
Quelle: Dortmunder Statistik

Saldo natürlicher Bevölkerungsbewegung seit 1980



+++ Der Bevölkerungsrückgang, den Dortmund in den letzten 20 Jahren erfahren hat, geht zum allergrößten Teil auf die natürliche Bevölkerungsbewegung zurück. Jedes Jahr starben zwischen knapp 1.000 (1993/97) und mehr als 2.500 (1980/1983/1984/1985) Menschen mehr, als geboren wurden. +++ Wenn die ausländische Bevölkerung diesem Trend nicht durch deutliche Geburtenüberschüsse entgegengewirkt hätte, wäre der natürliche Bevölkerungsrückgang noch um die Hälfte höher (knapp 50.000) ausgefallen. +++ Die Wanderungen sind vom Volumen her 3 - 4 mal höher als Geburten und Sterbefälle. Jeweils über 400.000 Menschen sind seit 1980 nach Dortmund zu- und aus Dortmund weggezogen. Die Bilanz ist aber insgesamt nahezu ausgeglichen. +++ Dabei ist allerdings zu bedenken, dass die massiven Zuwanderungen in Folge der Öffnung der Grenzen in Osteuropa einen langfristig eher negativen Trend überdecken. +++ Das Jahr 2000 kann als typisch angesehen werden: die Sterbefälle liegen um 1.600 über den Geburten, die Abwanderungen um gut 2.000 über den Zuwanderungen. +++

Wanderungssalden seit 1980



Kenndaten zur Wohnungsversorgung seit 1988

Jahr	Wohnberechtigte ¹⁾	Wohngebäude	1- u. 2-Fam.-häuser (%)	Wohnungsbestand ²⁾	Wohnfläche (1.000 qm)	Fertiggest. Wohnungen	Wohnber./Wohnung	Wohnfläche/Wohnber.
1988	611.962	79.146	57,2	280.470		920	2,18	
1989	618.906	79.622	57,5	281.417	19.942	1.034	2,20	32,2
1990	622.467	79.978	57,6	281.986	20.025	1.098	2,21	32,2
1991	625.908	80.456	57,7	283.195	20.154	1.493	2,21	32,2
1992	626.180	80.891	57,8	284.754	20.296	1.759	2,20	32,4
1993	628.175	81.313	57,9	286.257	20.439	1.763	2,19	32,5
1994	625.144	81.738	57,9	287.604	20.576	1.610	2,17	32,9
1995	622.979	82.159	57,9	289.905	20.761	2.570	2,15	33,3
1996	621.145	82.619	57,9	292.155	20.966	2.754	2,13	33,8
1997	619.276	83.081	58,0	293.929	21.129	2.077	2,11	34,1
1998	600.035 ³⁾	83.545	58,0	295.537	21.283	1.728	2,03	35,5
1999	597.012	84.288	58,2	297.544	21.482	2.462	2,01	36,0
2000	592.884	84.774	58,4	299.004	21.542	1.788	1,98	36,3

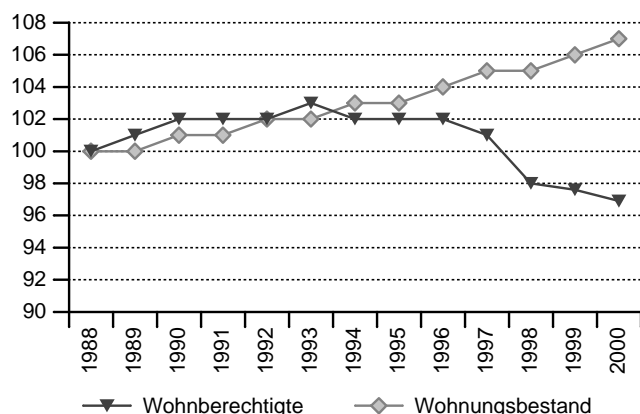
1) Wohnberechtigte sind alle Personen, die mit erstem oder zweitem Wohnsitz in Dortmund gemeldet sind.

2) Wohnungen in Wohngebäuden und Nichtwohngebäuden, ohne Wohnheime.

3) Der starke Rückgang 1998 ist wesentlich darauf zurückzuführen, dass nach Einführung der Zweitwohnungssteuer viele Betroffene ihren zweiten Wohnsitz in Dortmund aufgegeben haben.

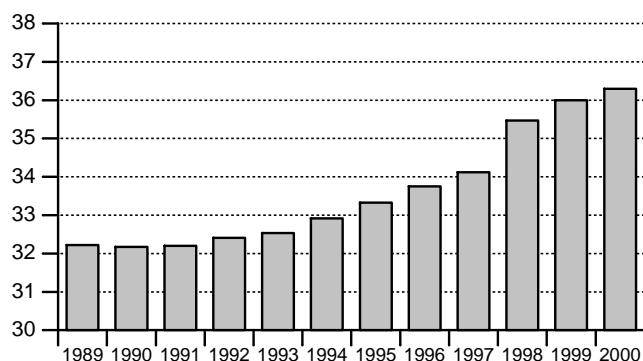
Quellen: Dortmunder Statistik, eigene Berechnungen

Entwicklung Wohnungsbestand und Wohnberechtigte (1988 = 100)



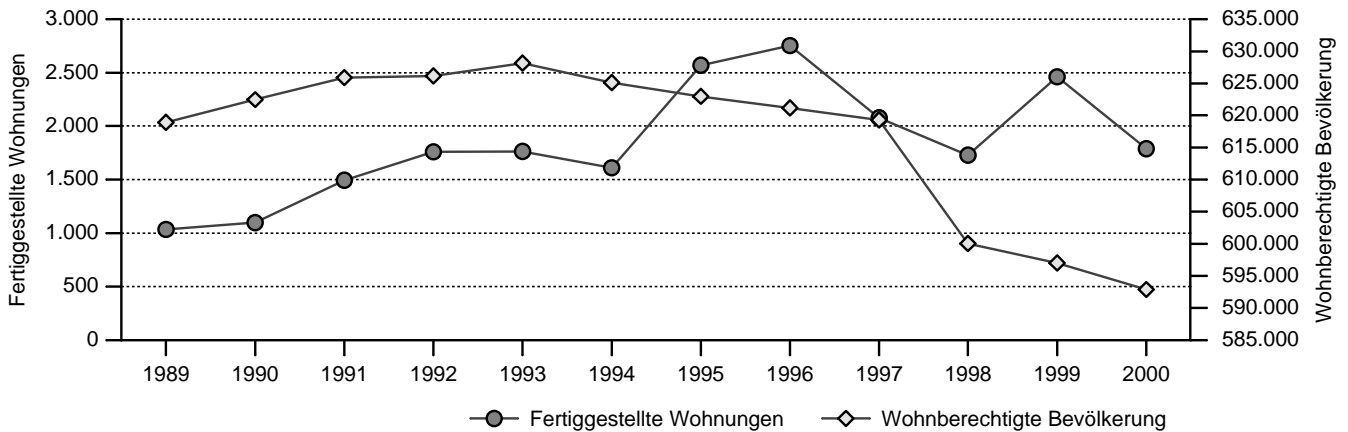
+++ In den neunziger Jahren ist die Zahl der Wohnungen in Dortmund kontinuierlich gestiegen, und zwar insgesamt um rund 20.000. 2001 wird die Marke von 300.000 Wohnungen erreicht sein. Bei weiter rückläufigen Wohnberechtigtenzahlen stand im letzten Jahr erstmals im Mittel für jeweils weniger als zwei Personen eine Wohnung zur Verfügung. +++ Die stagnierende Wohnflächenversorgung aufgrund der Zuwanderungswelle Ende der 80-er Jahre ist seit 1992 überwunden. Jeder Wohnberechtigte verfügt 2000 über mehr als 36 qm Wohnfläche, etwa 4 qm mehr als noch vor 10 Jahren. +++ Die Wohnungsstruktur ist sehr stabil: über die Jahre fast unverändert enthält jedes Wohngebäude durchschnittlich 3,5 Wohnungen. Der Anteil Ein- und Zweifamilienhäuser ist seit 1989 ebenso nur geringfügig gestiegen (von 57,5 auf 58,4 %) wie die durchschnittliche Wohnungsgröße (von 71,6 auf 72,0 qm). Mehr Raum entsteht also vorwiegend durch immer kleinere Haushalte. +++

Wohnfläche/Person (qm) 1989 - 2000

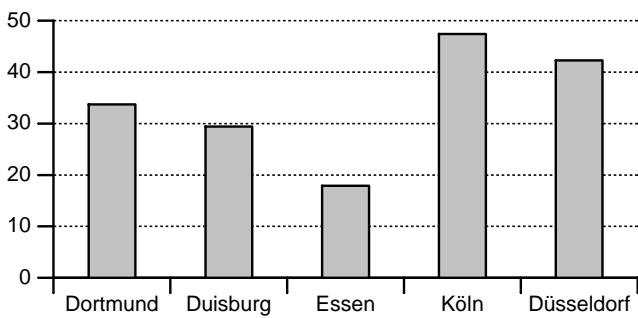


Wohnen

Fertiggestellte Wohnungen und wohnberechtigte Bevölkerung seit 1989



Fertiggestellte Wohnungen* im Städtevergleich pro 1.000 Einwohner**, 1989 - 1999



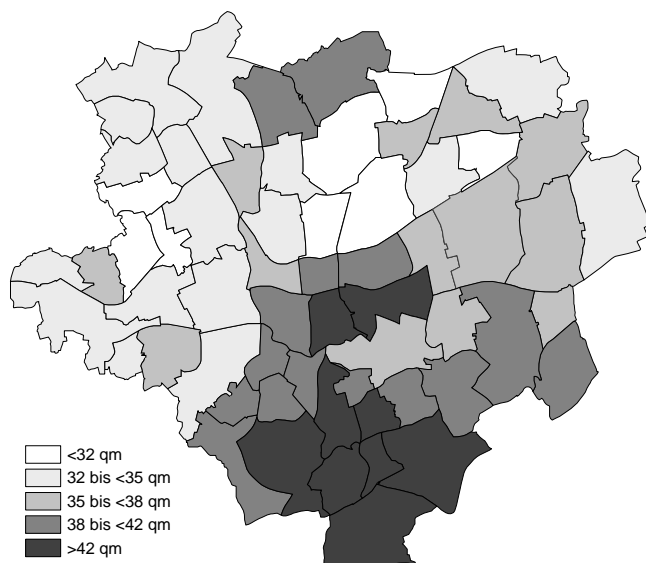
* Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden einschl. Bau-massnahmen an bestehenden Gebäuden.

** Hauptwohnbevölkerung.

Quelle: LDS NRW

+++ Mit Ausnahme der Jahre 1995, 1996 und 1999, wo hohe Fertigstellungszahlen einer rückläufigen Bevölkerung gegenüberstanden, verlaufen Wohnungsbautätigkeit und Bevölkerungsentwicklung weitgehend parallel. +++ Im Städtevergleich liegt Dortmund mit rund 33,7 fertiggestellten Wohnungen (WE) pro 1.000 Einwohner (EW) zwischen 1989 und 2000 im Mittelfeld. Mehr gebaut wurde in Köln mit 47,4 WE/1.000 EW und in Düsseldorf, weniger vor allem in Essen (17,9 WE/1.000 EW). +++ Am engsten wohnen die Dortmunderinnen und Dortmunder in einigen Großsiedlungen (Scharnhorst-Ost, Jungferntal, Westerfilde) und in Teilen der Nordstadt (Nordmarkt, Borsigplatz) mit rund 30 qm pro Person. Besonders gut versorgt sind Syburg, Wichlinghofen, Bittermark und die östliche Innenstadt. Hier liegt die durchschnittliche Wohnfläche um etwa die Hälfte höher. +++

Wohnfläche/Einwohner 2000 nach Statistischen Bezirken



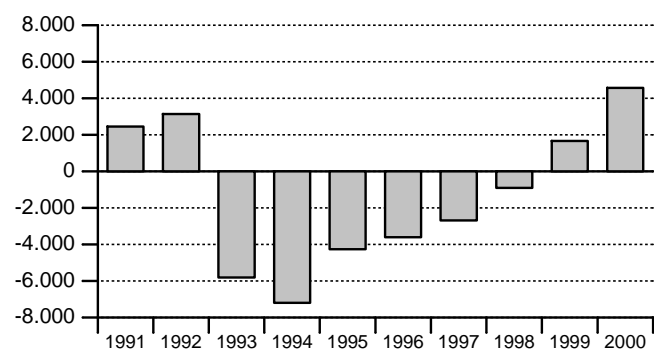
Beschäftigte und Arbeitslose seit 1990 (30.06.)

Jahr	Beschäftigte ¹⁾	Darunter Auspendler (%)	Arbeitslose						
			Anzahl	Quote	Frauen (%)	Unter 20 Jahre (%)	Arbeiter (%)	Ausländer (%)	Langzeit-arbl. (%)
1990	190.826		31.266	13,0	41,6	3,6	66,2	11,3	
1991	193.288	24,2	27.449	11,3	39,0	2,9	68,2	12,6	
1992	196.431	24,1	27.373	11,1	38,1	2,6	68,5	14,5	
1993	190.627	24,8	32.826	13,2	36,9	2,6	68,6	16,6	
1994	183.433	25,3	38.466	15,5	34,8	2,6	68,2	17,1	
1995	179.178	26,2	37.482	15,0	34,6	2,2	67,9	17,5	
1996	175.568	27,6	38.205	15,7	35,1	2,3	67,9	19,0	46,5
1997	172.880	28,4	40.706	17,1	35,9	2,2	66,6	20,1	46,5
1998	171.982	29,4	41.001	17,1	37,4	2,3	65,7	20,9	47,3
1999	173.651	30,2	39.904	16,4	38,3	2,3	65,3	20,7	44,8
2000	178.217		38.111	15,1	38,3	2,5	65,9	21,4	48,1
2001			36.188	14,0	38,3	2,4	65,7	21,7	46,1

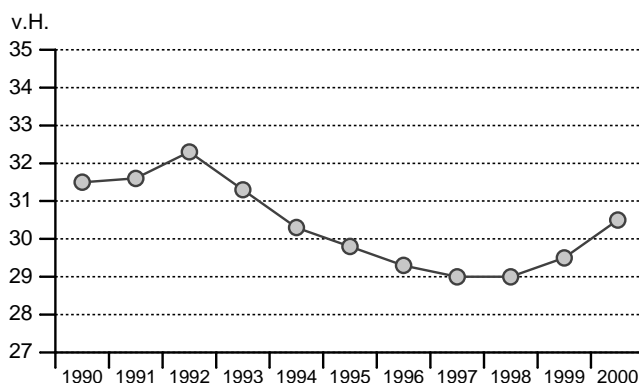
¹⁾ Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Ort der Hauptwohnung (unabhängig vom Arbeitsort).

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit, Landesarbeitsamt NRW, eigene Berechnungen

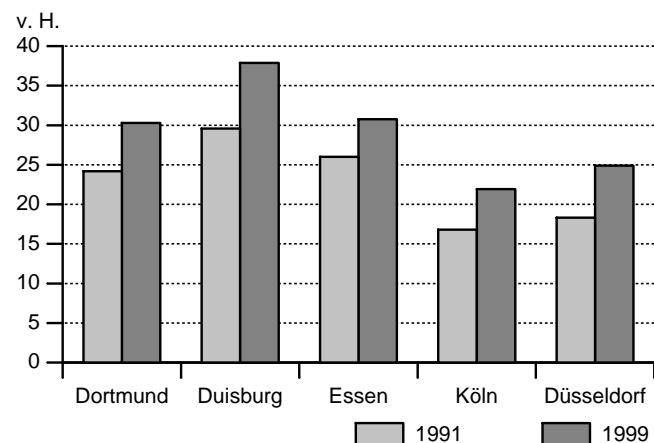
Entwicklung der Beschäftigtenzahlen seit 1990 im Vergleich zum Vorjahr



Beschäftigte in Prozent der Bevölkerung seit 1990

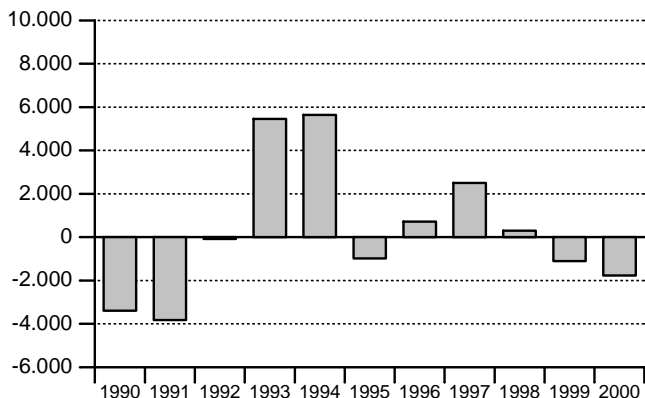


Auspendleranteil an den Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Städtevergleich 1991/1999 - prozentual -

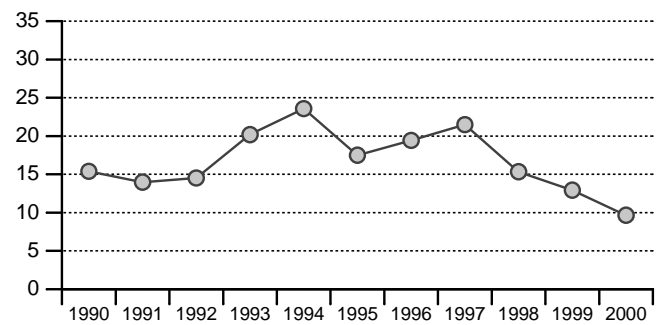


+++ Etwas mehr als 178.000 Dortmunderinnen und Dortmunder sind „klassisch“ sozialversicherungspflichtig beschäftigt. +++ Nach sechs Jahren mit negativer Entwicklung ist die Beschäftigtenzahl 1999 erstmals etwas und 2000 deutlich gestiegen. Dadurch ist auch der Anteil an der Bevölkerung, der zwischen 1992 und 1998 von 32,3 % auf 29,0 % zurückgegangen war, wieder auf 30,5 % gestiegen. +++ Immer mehr Beschäftigte müssen weite Wege zurücklegen: Der Auspendleranteil ist zwischen 1990 und 1998 von 24,2 auf 30,2 % gestiegen. Diese Anstiege gibt es den Vergleichsstädten in etwa gleichem Maße, aber von z. T. niedrigerem (Köln, Düsseldorf), z. T. höherem Niveau (Duisburg). +++

Entwicklung der Arbeitslosenzahlen seit 1990 im Vergleich zum Vorjahr (jeweils 30.06.)

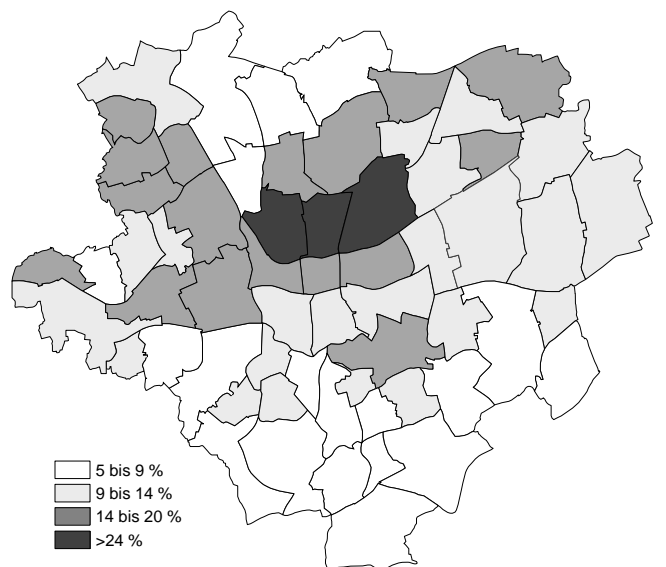


Verhältnis Arbeitslose zu offenen Stellen



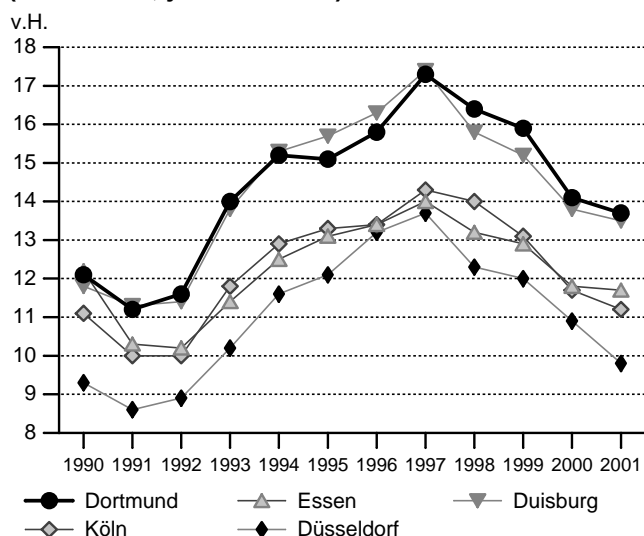
+++ Nach jahrelangem Anstieg ist die Zahl der Arbeitslosen in Dortmund seit 1999 rückläufig, die Quote ist zwischen 1998 und 2001 von 17,1 auf 14,0 % gesunken. +++ Fast jeder Zweite ist länger als ein Jahr ohne Arbeit. +++ Zwei Drittel der Arbeitslosen sind Arbeiter. +++ Der Ausländeranteil an den Arbeitslosen steigt langsam, aber stetig und hat sich seit 1990 auf 21,7 % praktisch verdoppelt. Der Anteil der unter 20-Jährigen ist nach jahrelangem Rückgang seit 2000 wieder leicht angestiegen. +++ Die Zahl der offenen Stellen war in den letzten 20 Jahren nie so hoch wie gegenwärtig. Aber noch immer ist die Zahl der Arbeitslosen zehnfach höher. +++ Innerstädtisch besteht ein starkes Nord-Süd-Gefälle: in der Nordstadt liegt die geschätzte Arbeitslosenquote bei 25 %, in Lücklemburg bei nur 5,2 %. +++ Großstadtvergleich: Dortmund und Duisburg durchgängig auf hohem Niveau, Köln, Essen und insbesondere Düsseldorf (2001: <10%) zunehmend niedriger, 2001 ca. 2 %- bis 4 %-Punkte. +++

Arbeitslosenquote in den Statistischen Bezirken 2001 (in % der Hauptwohnbevölkerung)



Anmerkung: Kleinräumige Arbeitslosenquoten werden von der Bundesanstalt für Arbeit nicht berechnet. Sie sind deshalb geschätzt worden, indem die Verteilung der abhängigen zivilen Erwerbspersonen, die der Berechnung der Arbeitslosenquoten zugrunde liegt, über die Verteilung aller Erwerbspersonen (15- bis 64-Jährige) abgebildet wurde.

Arbeitslosenquote im Städtevergleich seit 1990 (Prozentual, jeweils 30.09.)



Besucherzahlen unterschiedlicher Kultur- und Freizeitangebote seit 1980

Jahr	Theater ¹⁾	Museen ²⁾	Stadt- und Landesbibliothek ³⁾	Kinos	Westfalenpark ⁴⁾	Revierpark Wischlingen ⁵⁾	Hallen-/Freibäder	Zoo
1980	334.947	184.622					2.595.214	626.330
1985	240.977	380.021					2.032.412	575.920
1990	209.054	626.254					2.005.023	707.656
1991	206.025	521.987					1.919.073	654.831
1992	195.239	351.481					2.021.568	735.368
1993	197.588	465.638		747.007	423.532		1.464.957	731.154
1994	260.015	205.020				467.735	1.851.595	661.845
1995	226.116	168.771	375.553	559.656	333.685	462.617	1.738.131	677.869
1996	254.755	297.412	277.382	526.734	315.053	384.981	1.535.991	636.810
1997	263.144	168.866	329.552	581.031	279.913	410.868	1.572.254	662.453
1998	268.638	227.962	308.099	1.651.413	283.126	413.783	1.453.410	535.023
1999	240.900	204.937	316.467	1.569.857	321.232 ⁶⁾	400.025	1.558.013	572.641
2000	288.207	190.179	357.889	1.577.788	347.710	388.292	1.255.078 ⁷⁾	588.694

¹⁾ Opernhaus und Schauspielhaus.

²⁾ Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Museum am Ostwall, Naturkundemuseum, Brauereimuseum (seit 1985), Kochbuchmuseum (seit 1990), Schulmuseum (seit 1991), Steinwache (seit 1992), Adlerturm (seit 1992).

³⁾ Benutzer, ab 1998 Entleiher.

⁴⁾ Verkaufte Tageseintrittskarten.

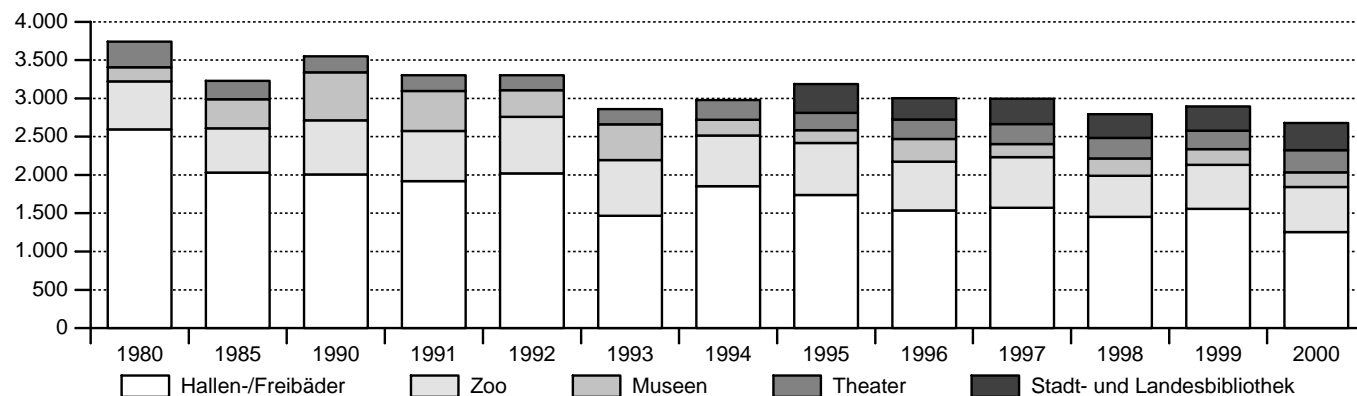
⁵⁾ Besucher von Solebad, Freibad u. Eislaufhalle.

⁶⁾ Tatsächlicher Wert liegt höher, da zeitweise Systemausfall.

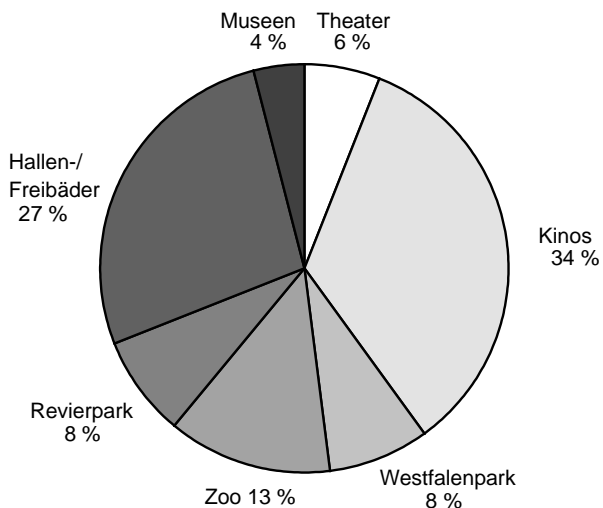
⁷⁾ Nur Hallenbäder.

Quellen: Stadt Dortmund (Fachverwaltung), Filmförderungsanstalt Berlin

Besucher ausgewählter Kultur- und Freizeitangebote seit 1980 (in Tausend)



Besucher unterschiedlicher Kultur- und Freizeitangebote 2000



+++ Rund 5 Mio. Besucherinnen und Besucher verzeichnen die erfaßten Kultur- und Freizeitangebote - die nur einen Ausschnitt des Gesamtangebotes darstellen können - im letzten Jahr. +++ Erfreulich stellte sich die Entwicklung 2000 beim Theater (+47.000), bei der Stadt- und Landesbibliothek (+41.000) und auch beim Zoo (+16.000) dar. Leichte Einbußen verzeichneten die Museen und der Revierpark Wischlingen. +++

Mobilität

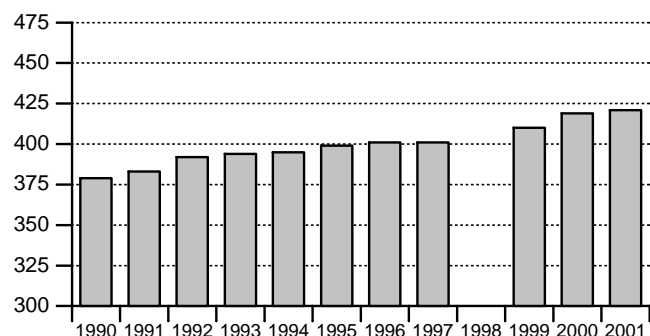
Kenndaten zum Individualverkehr seit 1990

Jahr	Kraftfahrzeugbestand (30.07.)				Straßennetz		Ausgestellte Führerscheine
	Insgesamt	Darunter PKW/Kombi	Darunter LKW	Darunter Kräder	Länge in km	Darunter überörtliche Straßen ¹⁾	
1990	264.043	229.708	10.395	7.972	1.689	17,2%	14.868
1991	270.721	234.281	10.844	8.892	1.692	17,2%	12.976
1992	276.299	238.561	11.083	9.598	1.697	17,1%	12.185
1993	279.890	240.052	11.242	10.792	1.697	17,1%	13.293
1994	282.114	239.358	11.300	11.944	1.706	17,1%	12.545
1995	284.404	239.957	11.461	12.850	1.706	17,1%	13.199
1996	286.489	240.326	11.531	14.185	1.717	17,3%	12.238
1997	287.469	238.822	11.996	15.679	1.731	17,4%	11.326
1998					1.733	17,4%	12.166
1999	294.947	241.556	13.193	18.243	1.745	17,3%	10.715
2000	300.105	245.306	12.958	19.284	1.756	17,6%	10.326
2001	301.550	246.164	12.765	19.719			

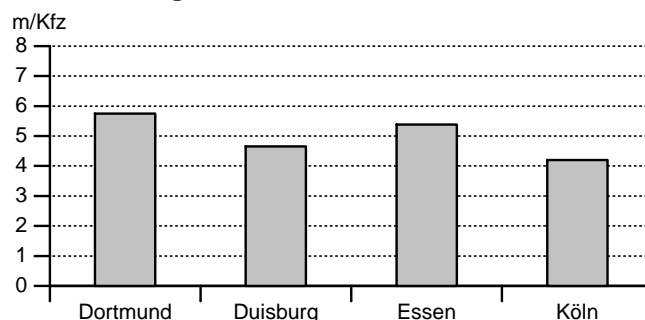
¹⁾ Bundesautobahnen, Bundesstraßen, Landesstraßen.

Quellen: Dortmunder Bürgerdienste, Vermessungs- und Katasteramt

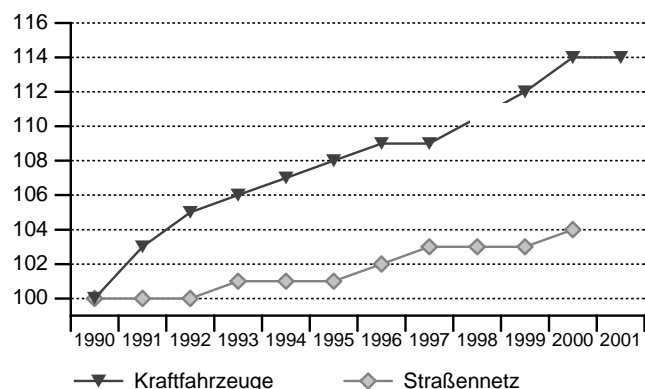
PKW/1.000 Einwohner seit 1990



Verhältnis Straßennetz/Kfz-Bestand 1998/99 im Städtevergleich



Entwicklung Kraftfahrzeuge und Straßennetz (1990 = 100)



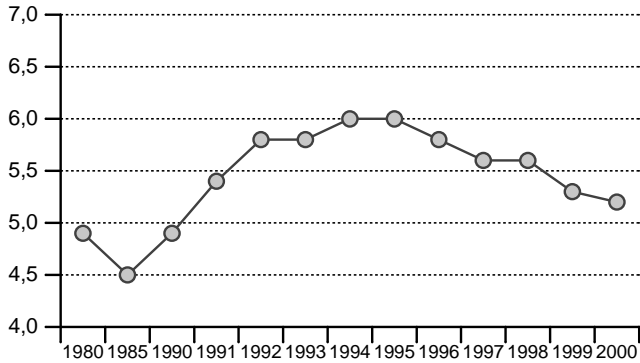
+++ Die Kraftfahrzeugzahlen steigen von Jahr zu Jahr. Insbesondere 2000 hat es einen kräftigen Zuwachs von über 5.000 gegeben. +++ Relativ am kräftigsten zugelegt haben im letzten Jahrzehnt die Kräder, ihre Zahl hat sich mehr als verdoppelt. Die LKW-Zahlen stagnieren dagegen gegenwärtig. +++ Der PKW-Bestand liegt bei rund 246.000. Damit entfallen auf je 1.000 Dortmunderinnen und Dortmunder 421 Autos. +++ Kaum gewachsen ist dagegen das Straßennetz, das seit 1985 nur noch um rund 50 km ausgebaut wurde. Dabei ist der Anteil überörtlicher Straßen seit 1980 nahezu konstant. +++ Im Verhältnis zu den Vergleichsstädten haben die Kfz auf Dortmunds Straßen relativ viel Platz, nämlich fast 6 m pro Kfz. In Köln sind das nur etwas mehr als 4 m. +++

Kenndaten zum Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) und Flugverkehr seit 1980

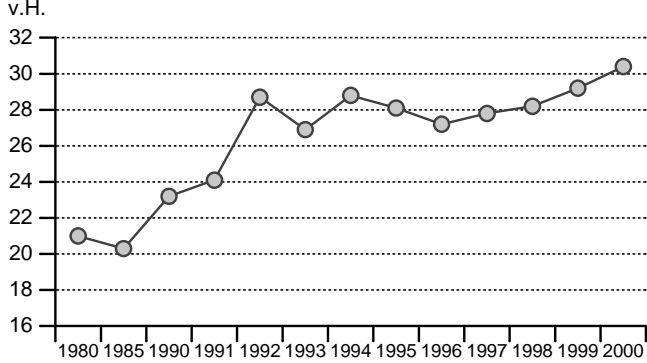
Jahr	ÖPNV				Flugverkehr			
	Beförderte Personen (in 1.000)	Darunter Bahn	Darunter Bus	Wagenkilometer (in 1.000)	Streckenlänge (km)	Linienlänge (km)	Fluggäste	Flugbewegungen
1980	78.803	57,2%	42,8%	16.134	319	439	72.867	36.793
1985	71.697	57,1%	42,9%	16.026	343	466	74.109	29.049
1990	81.179	60,8%	39,2%	16.647	391	639	201.136	40.729
1991	93.048	60,8%	39,2%	17.163	407	611	249.161	43.462
1992	98.742	57,2%	42,8%	17.088	487	650	300.142	42.788
1993	107.510	57,2%	42,8%	18.382	457	611	329.284	42.140
1994	109.124	57,2%	42,8%	18.304	491	653	343.785	41.354
1995	107.717	57,1%	42,9%	18.088	479	658	401.985	38.767
1996	106.769	57,2%	42,8%	18.521	466	619	463.975	39.861
1997	103.676	57,2%	42,8%	18.567	482	628	564.422	47.565
1998	104.488	57,2%	42,8%	18.727	488	628	610.640	44.221
1999	103.819	57,1%	42,9%	19.430	510	680	677.400	45.242
2000	105.319	57,2%	42,8%	20.090	534	695	718.854	45.127

Quellen: Dortmunder Stadtwerke, Dortmunder Flughafen AG

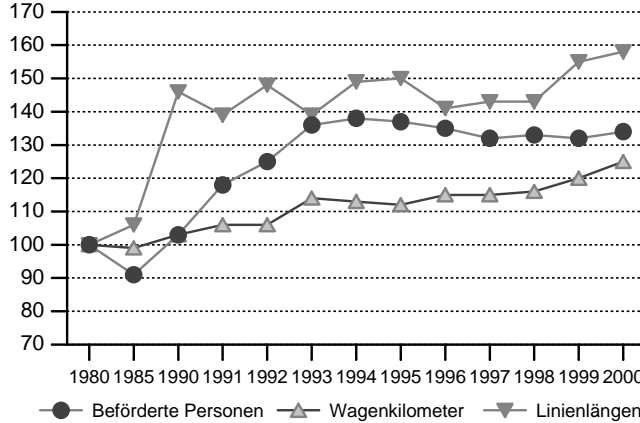
Beförderte Personen pro Wagenkilometer seit 1980



ÖPNV-Streckenlänge in Prozent der Straßenlänge



Beförderte Personen, Linienlängen und Wagenkilometer (1980 = 100)



+++ Rechnerisch ist im letzten Jahr jede Dortmunderin/jeder Dortmunder 179 Mal mit Bus oder Bahn gefahren, 40 % oder 50 Fahrten mehr als 1985. +++ Charakteristisch für die letzten 10 Jahre ist eine im Vergleich zu den Linien (+9 %) deutliche Erweiterung der Strecken (+37 %), d. h. es gibt weniger Abschnitte mit mehreren Linien. Die Verkehrsleistung (Wagenkilometer) wurde um 20 % ausgebaut. +++ Das Verhältnis von Bahn zu Bus ist (mit Ausnahme der Jahre 1990/91) mit 57 zu 43 % nahezu konstant. +++ Das Passagieraufkommen am Flughafen hat sich gegenüber 1985 verzehnfacht, erreicht aber weiterhin nicht mehr als 0,7 % der ÖPNV-Frequentierung. +++

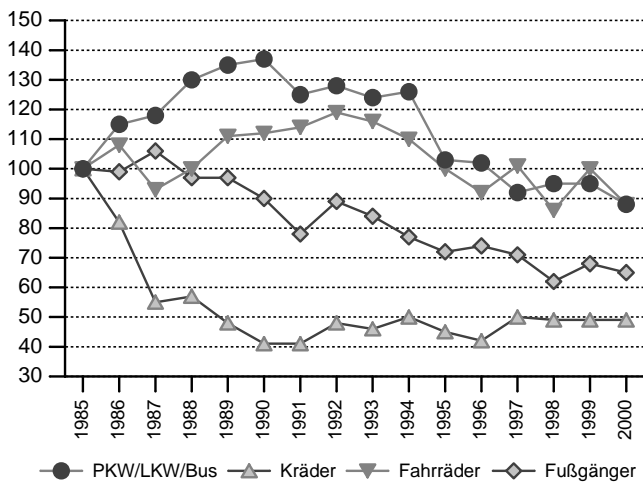
Kenndaten zur Verkehrssicherheit seit 1985

Jahr	Anzahl Unfälle ¹⁾	Verunglückte				Verletzte nach Verkehrsmitteln			
		Insgesamt	Leichtverletzte	Schwerverletzte	Getötete	PKW/LKW/Bus	Mot. Zweiräder	Fahrräder	Fußgänger
1985	5.456	3.816	3.019	752	45	1.817	680	428	668
1990	5.267	4.190	3.401	751	38	2.491	281	479	598
1991	4.347	3.862	3.161	671	30	2.279	276	486	523
1992	4.604	4.058	3.334	703	21	2.322	327	509	595
1993	4.577	3.934	3.262	656	16	2.249	314	498	562
1994	4.582	3.946	3.229	690	27	2.292	340	470	516
1995	3.759	3.392	2.742	631	19	1.870	309	428	483
1996	3.505	3.246	2.678	550	18	1.850	285	392	492
1997	3.015	3.125	2.600	498	27	1.675	339	431	471
1998	3.385	3.126	2.636	468	22	1.730	333	368	415
1999	3.434	3.221	2.698	500	23	1.718	335	427	453
2000	3.384	3.058	2.586	452	20	1.605	334	376	432

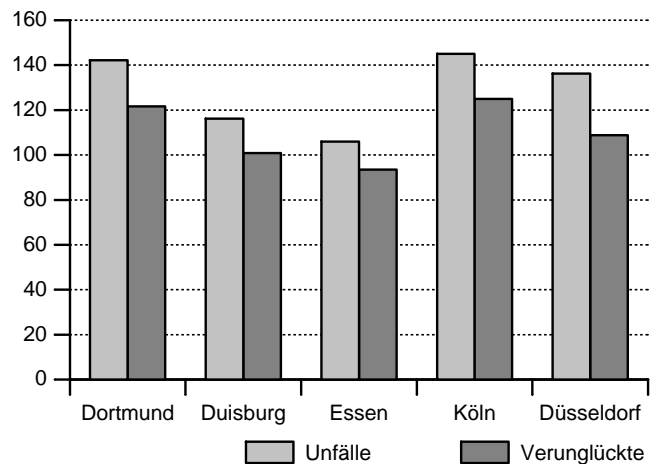
¹⁾ Ohne Bagatellunfälle.

Quellen: LDS NRW (Unfälle, Verunglückte); Polizeipräsidium Dortmund, Jahresberichte (Verletzte)

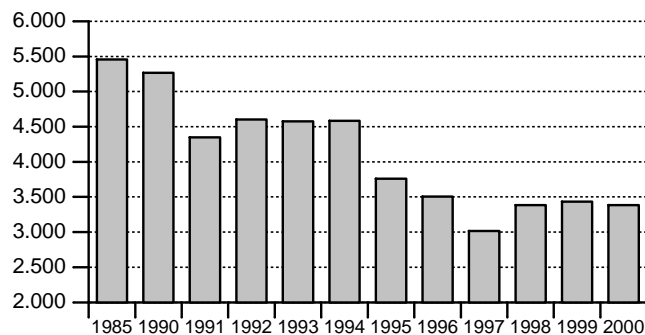
Verletzte nach Verkehrsmitteln (1985 = 100)



Unfälle und Verunglückte je 1.000 Kfz 1990 bis 1999 im Städtevergleich (Summe der Jahresquotienten)



Unfallzahlen* seit 1985



* Ohne Bagatellunfälle.

+++ Die Unfall- und Verunglücktenzahlen seit 1985 sind ungeachtet der gestiegenen Motorisierung bis 1997 deutlich rückläufig, seit 1998 stagniert die Zahl auf etwas höherem Niveau. +++ Von wenigen Jahren abgesehen, geht die Zahl der Verunglückten kontinuierlich zurück und erreicht 2000 mit 3.058 ihr Minimum. +++ Vor allem Kräder und Fußgänger können sich sicherer fühlen. +++ Auch die Zahl der tödlich Verunglückten ist heute deutlich niedriger als in den 80-er Jahren. +++ In Relation zum Kfz-Besatz ist das Unfallrisiko in Dortmund und Köln in der Summe der Jahre 1990 bis 1999 um rund ein Viertel höher als in Duisburg und Essen. +++

Die Angaben zur Kriminalität basieren auf der Kriminalitätsstatistik des Polizeipräsidiums Dortmund. Sie beziehen sich nicht auf das Stadtgebiet Dortmund, sondern schließen Lünen als Teilbereich des Polizeipräsidiums ein.

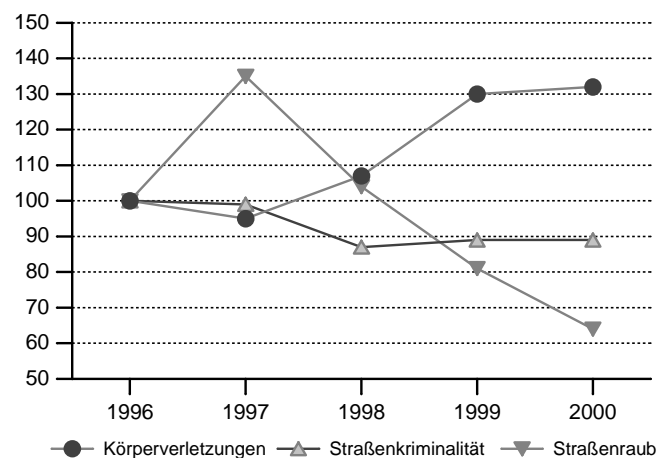
Kenndaten zur Kriminalität seit 1985

Jahr	Straftaten insgesamt ¹⁾	Aufklärungsquote (%)	Tötungsdelikte (dar. vollendet)	Schwere Körperverletzungen	Wohnungseinbrüche	Straßenkriminalität	Straßenraub ³⁾
1985	57.146	40,1	38				
1990	63.141	45,9	37 (16)		2.011		
1991	63.159	43,3	41 (15)		2.293		
1992	62.854	42,6	42 (17)		2.485		
1993	63.419	43,5	41 (20)		2.256	24.119	655
1994	64.971	41,0	27 (13)		2.632	24.721	583
1995	73.647 ²⁾	46,9	39 (12)		3.507	24.252	772
1996	68.679	50,8	43 (20)	1.088	2.685	19.826	577
1997	70.412	51,4	32 (10)	1.033	2.748	19.685	779
1998	64.884	52,1	33 (13)	1.162	2.720	17.205	600
1999	63.411	52,8	25 (9)	1.412	2.440	17.675	469
2000	64.147	51,4	43 (9)	1.432	2.205	17.710	370

- 1) Bekanntgewordene Fälle.
- 2) Der Anstieg geht teilweise auf eine geänderte statistische Erfassung zurück.
- 3) Handtaschenraub und sonstige Raubüberfälle auf Straßen, Wegen und Plätzen.

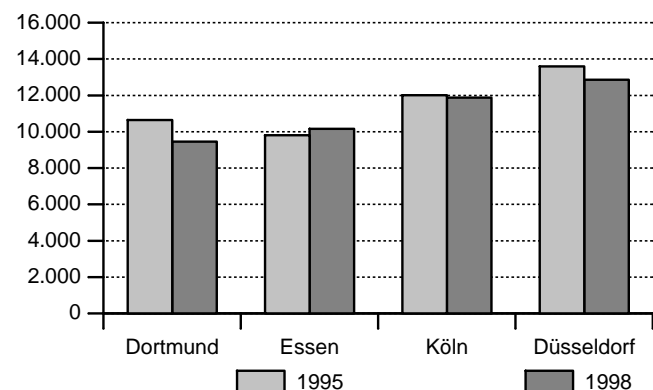
Quelle: Polizeipräsidium Dortmund, Jahresberichte

Entwicklung unterschiedlicher Kriminalitätsformen (1996 = 100)

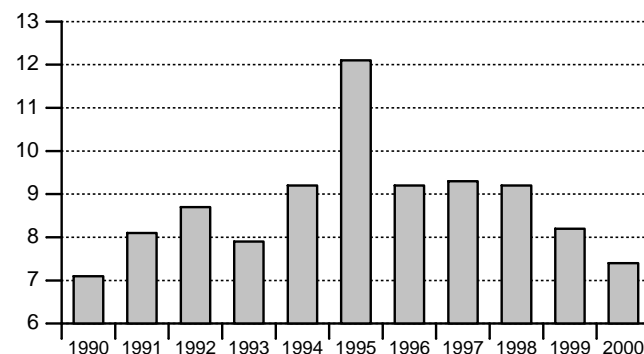


+++ Nach einem deutlichen Anstieg zwischen 1995 und 1997 hat sich die Anzahl der bekannt gewordenen Straftaten seit 1998 wieder auf das Niveau von rund 63.000 bis 65.000 Fällen jährlich stabilisiert. +++ Dortmund liegt mit weniger als einer Straftat je zehn Einwohner günstiger als die Vergleichsstädte. +++ Knapp jede 100. Wohnung wird pro Jahr das Ziel von Einbrechern, 1995 sogar jede 80. +++ Nachgelassen hat in den letzten Jahren die Straßenkriminalität, insbesondere der Straßenraub, und die Wohnungseinbrüche. Dagegen sind immer häufiger Körperverletzungen zu beklagen. Auch bei den Tötungsdelikten hat es 2000 einen rasanten Anstieg auf 43 gegeben, wenn auch nur unverändert 9 vollendet wurden. +++ Die Aufklärungsrate ist seit 1994 deutlich gestiegen, die Zahl unaufgeklärter Fälle dadurch um rund ein Viertel reduziert. +++

Straftaten je 100.000 Einwohner im Städtevergleich 1995/98



Wohnungseinbrüche je 1.000 Wohnungen seit 1990



Kenndaten zum Gesundheitswesen seit 1980

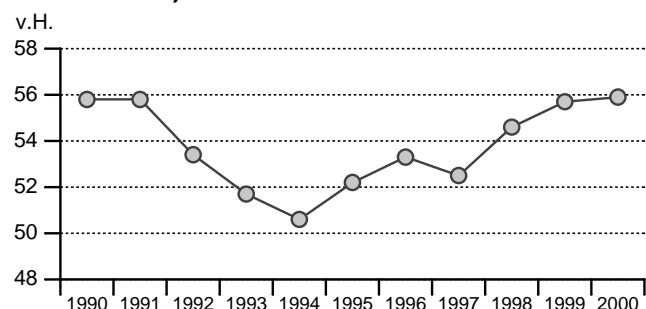
Jahr	Anzahl Ärzte	Anzahl Zahnärzte	Pflegepersonal ¹⁾	Gestorbene 75 Jahre u.ä. ²⁾	Schüler mit ärztlichem Befund ³⁾	Schüler mit zahnärztl. Befund ⁴⁾	Übertragbare Krankheiten ⁵⁾	Unfall-opfer ⁶⁾
1980	1.304	280	4.635			15.508	662	4.676
1985	1.350	290	5.344			14.864	548	3.816
1990				55,8		8.504	1.325	4.190
1991	1.486	312	5.373	55,8		7.595	1.407	3.862
1992	1.501	315	5.569	53,4		7.381	2.142	4.058
1993	1.520	273	5.737	51,7		9.294	1.938	3.934
1994	1.733	270	5.841	50,6		7.487	1.708	3.946
1995	1.681	269	6.575	52,2		4.542	1.523	3.392
1996	1.681	269	5.900	53,3		4.817	1.711	3.246
1997				52,5		4.199	1.729	3.125
1998				54,6		4.737	1.641	3.126
1999	1.683	314		55,7	16,5%	5.711	1.570	3.221
2000				55,9	14,9%	3.112		3.058

1) Einschließlich Auszubildende, Hebammen und med. Hilfskräfte.
 2) Gestorbene im Alter von 75 oder mehr Jahren in Prozent aller Gestorbenen.
 3) Gesundheitsamt, Schuleingangsuntersuchungen: Kinder, die zur Behandlung an einen (Fach-)Arzt überwiesen wurden.

4) Gesundheitsamt, Schulreihenuntersuchungen.
 5) Anzahl meldepflichtiger übertragbarer Krankheiten.
 6) Bei Straßenverkehrsunfällen verunglückte Personen (Getötete und Verletzte).

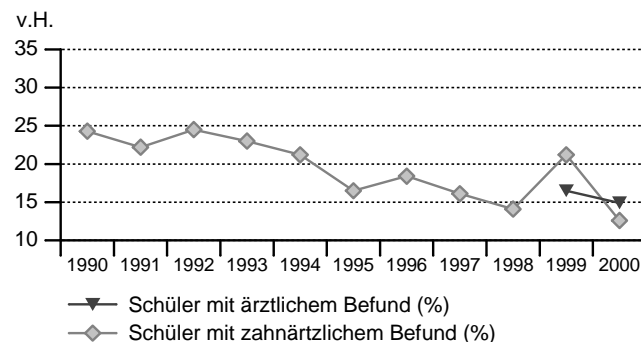
Quellen: Dortmunder Statistik nach Angaben der Fachverwaltung, LDS NRW

Gestorbene 75 Jahre und älter (in Prozent aller Gestorbenen)

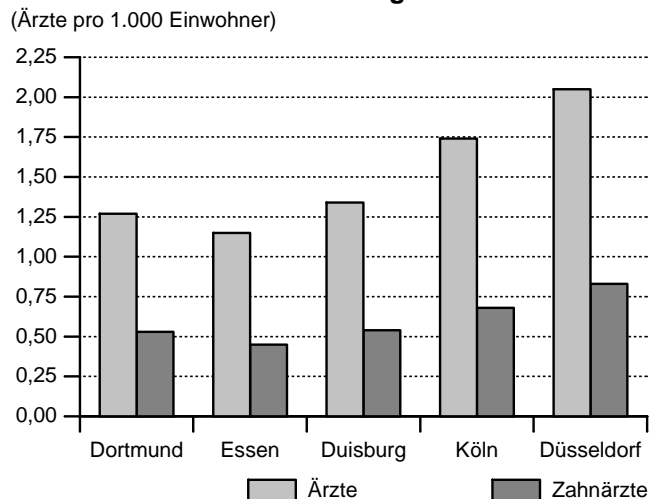


+++ Nachdem zwischen 1980 und 1995 zunächst die Anzahl der Ärzte deutlich gestiegen ist, sind die Zahlen seitdem konstant. +++ Umgekehrt ist die Zahl der Zahnärzte zunächst konstant, seit Mitte der 90-er Jahre aber steigend. +++ Im Städtevergleich hat Dortmund neben Duisburg die niedrigste Ärztedichte. +++ Die meisten Kinder und Jugendlichen sind gesund: Nur jedes siebente bedarf ärztlicher, jedes achte zahnärztlicher Behandlung. +++ Die Zahl der Unfallopfer ist seit 1980 stetig zurückgegangen, 2000 ist sie mit etwas über 3.000 so niedrig wie nie. +++ Dagegen sind meldepflichtige Krankheiten in den 90er Jahren verbreiteter als vorher. +++ Keine eindeutige Tendenz beim Sterbealter: Der Anteil der über 74-Jährigen an allen Gestorbenen war Anfang der 90er Jahre rückläufig, seit 1995 steigt er langsam wieder an und ist 2000 wieder auf dem Stand von 1990. +++

Gesundheitszustand der Schüler



Ärztedichte 1999 im Städtevergleich



Kenndaten zu Einkommen und Einkommensarten seit 1980

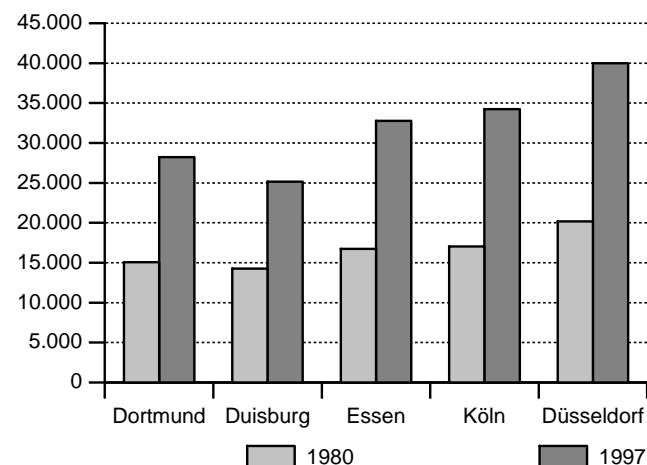
Jahr	Beschäftigte ¹⁾	Leistungsempfänger Arbeitsamt ²⁾	Empfänger Sozialhilfe ³⁾	Hilfsempfänger (ALG, AIHi, SH)	Beschäftigte je 100 Hilfsempfänger	Einkommen pro Einwohner ⁴⁾
1980			18.518			15.068
1985			36.149			18.530
1990	190.826		47.071			21.747
1991	193.288		46.031			22.425
1992	196.431	19.009	48.008	67.017	293	
1993	190.627	23.801	52.870	76.671	249	
1994	183.433	27.347				26.621
1995	179.178	26.816	43.933	70.749	253	
1996	175.568	26.602	47.803	74.405	236	28.004
1997	172.880	28.536	46.413	74.949	231	28.217
1998	171.982	24.943	42.749	67.692	254	
1999	173.651	29.525	40.061	69.586	250	
2000	178.217 ⁵⁾	26.308	36.612	62.920	283	

- ¹⁾ Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Ort der Wohnung.
²⁾ Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe, Eingliederungshilfen.
³⁾ Laufende Hilfe zum Lebensunterhalt.

- ⁴⁾ Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte einschl. privater Organisationen ohne Erwerbscharakter.
⁵⁾ Diese Zahl ist dadurch beeinflusst, dass seit April 2000 auch geringfügig Beschäftigte ("630 DM") versicherungspflichtig sind.

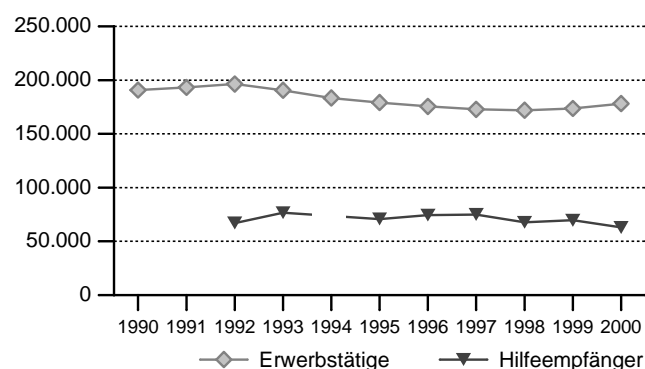
Quellen: Arbeitsamt Dortmund, LDS NRW, KVR, Dortmunder Statistik nach Angaben der Fachbereiche

Verfügbares Einkommen 1980/97 im Städtevergleich (DM/Einwohner)

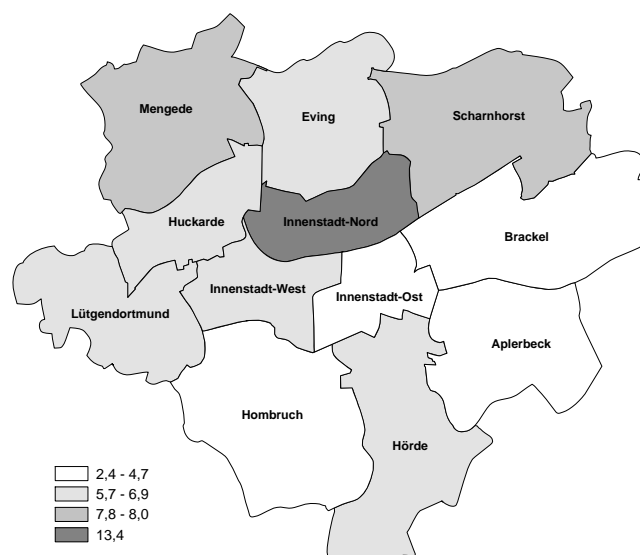


+++ Durchschnittlich verfügt jeder Dortmunder 1997 (neuere Zahlen liegen noch nicht vor) über ein Einkommen von 28.217 DM, fast doppelt so viel wie 1980. +++ Wesentlich reicher sind vor allem die Düsseldorfer, aber auch die Kölner und Essener. +++ Der Rückgang an Sozialhilfe-Empfängern hat sich 2000 noch einmal deutlich fortgesetzt, die Zahlen sind jetzt auf dem Stand von 1985. +++ Auch vom Arbeitsamt bezogen 2000 weniger Menschen Leistungen als 1999. +++ Gleichzeitig sind mehr Dortmunder sozialversicherungspflichtig beschäftigt, so dass sich das Verhältnis Erwerbstätige/Hilfsempfänger etwas entspannt hat. +++ Der Blick auf die Sozialhilfeempfänger in den Stadtbezirken sieht die Nordstadt mit Abstand vorn. In Relation zur Einwohnerzahl beziehen hier mehr als doppelt so viele Menschen Hilfe zum Lebensunterhalt als in der Gesamtstadt. +++

Erwerbstätige und Hilfsempfänger seit 1990



Sozialhilfeempfänger in Prozent der Bevölkerung 2000 nach Stadtbezirken



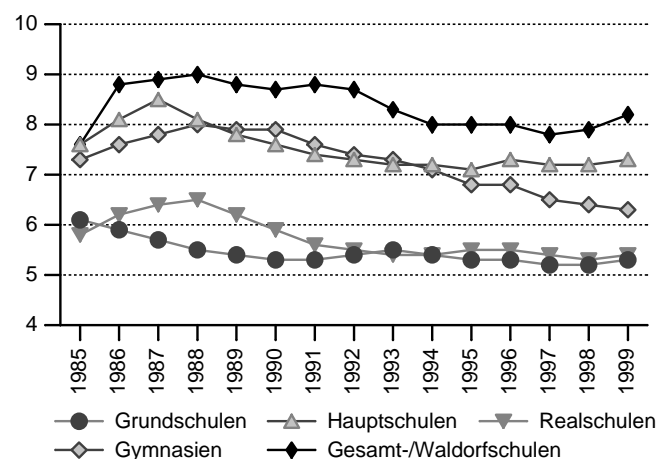
Kenndaten zur Schulbildung seit 1985

Jahr	Schüler ¹⁾	Lehrer ¹⁾	Schulabschlüsse ¹⁾					
			Insgesamt	Ohne Abschluss	Hauptschule	Fachober-schulreife	Fachhoch-schulreife	Hoch-schulreife
1985	60.586	4.109	7.895	5,1%	26,6%	43,6%	1,0%	23,8%
1990	56.359	3.795	5.394	5,7%	23,8%	38,9%	2,2%	29,5%
1991	56.565	3.731	5.276	6,0%	23,6%	37,8%	1,8%	30,8%
1992	57.035	3.744	4.973	6,9%	22,5%	39,2%	1,9%	29,5%
1993	58.144	3.763	4.795	5,2%	23,2%	41,5%	2,1%	27,9%
1994	59.070	3.746	4.781	4,4%	20,5%	43,5%	2,3%	29,4%
1995	59.851	3.746	4.716	4,7%	21,8%	43,5%	2,1%	27,9%
1996	60.527	3.779	4.868	5,0%	21,6%	44,7%	2,2%	26,5%
1997	61.432	3.738	4.976	4,9%	23,1%	43,3%	2,9%	25,8%
1998	62.837	3.841	4.861	4,6%	21,7%	44,4%	2,5%	26,8%
1999	62.736	3.872	5.076	4,5%	21,3%	45,7%	2,0%	26,5%

¹⁾ An Grund-, Haupt-, Realschulen, Gymnasien und Gesamtschulen.

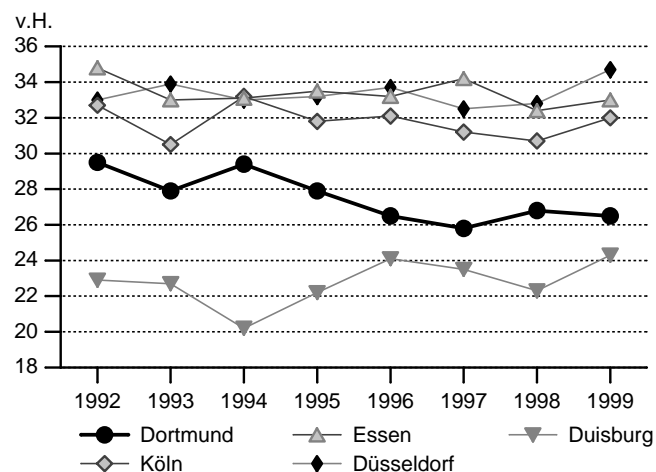
Quellen: LDS NRW, KVR, Schulverwaltungsamt

Lehrer pro 100 Schüler nach Schulform



+++ Fast jeder neunte Dortmunder (bzw. Dortmunderin) geht zu einer allgemeinbildenden Schule. Die absoluten Schülerzahlen sind zwischen 1985 und 1990 um über 4.000 gesunken, dann bis 1998/99 um 6.000 gestiegen. +++ Die Zahl der Lehrer ist mit zurückgehenden Schülerzahlen in der zweiten Hälfte der 80er Jahre zwar gesunken, aber danach kaum gestiegen. So wurde 1997 im Vergleich zu 1987 ein Lehrer pro 100 Schüler eingespart. +++ Etwa 8 % der Schüler schließen pro Jahr ihre Schulausbildung ab (1985 waren es noch 13 %). +++ Der häufigste Abschluss ist für über 45 % die „mittlere“ Fachober-schulreife. Rund ein Viertel der Schüler erreicht mit dem Abitur die allgemeine Hochschulreife. Dieser Anteil ist aber zwischen 1991 und 1997 um rund 5 %-Punkte gesunken. Im Städtevergleich ist der Abstand zu Essen, Düsseldorf und Köln mit Abiturientenanteilen von über 30 % dadurch deutlich größer geworden. +++ Im Jahr 1999 ist der Abiturientenanteil überall gestiegen - außer in Dortmund. +++ Etwa jeder 20. Schüler beendet die Schule ohne formalen Abschluss. Dieser Wert ist über die Jahre in etwa konstant, lediglich zwischen 1990 und 1992 lag er etwas höher. +++

Abschlüsse mit Hochschulreife im Städtevergleich - prozentual -



Kenndaten zu Hochschulen und zur Volkshochschule

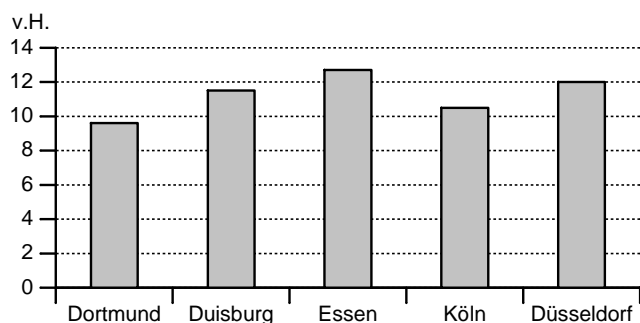
Wintersemester	Studenten insgesamt ¹⁾	Universität	Darunter Frauen	Darunter Ausländer	Fachhochschule	Darunter Frauen	Darunter Ausländer	VHS-Nutzer
1985/86	25.013	17.873	37,0%	4,3%	7.140	32,7%	7,3%	31.817
1990/91	30.392	21.777	35,2%	6,2%	8.615	33,0%	6,3%	29.876
1991/92	31.383	22.316	36,1%	6,2%	9.067	28,6%	6,7%	30.184
1992/93	32.241	23.326	37,1%	6,5%	8.915	28,7%	7,7%	35.783
1993/94	33.333	24.388	38,8%	6,7%	8.945	28,7%	8,2%	36.906
1994/95	34.122	25.037	40,3%	7,0%	9.085	28,9%	9,3%	35.896
1995/96	34.269	25.389	41,4%	7,3%	8.880	28,6%	9,5%	34.557
1996/97	33.658	25.011	42,5%	7,7%	8.647	28,8%	9,7%	35.855
1997/98	33.401	24.775	43,5%	8,1%	8.626	29,8%	10,5%	37.071
1998/99	33.201	24.576	45,2%	8,4%	8.625	30,2%	11,0%	30.120 ²⁾
1999/00	33.288	24.648	44,7%	9,3%	8.640	31,1%	11,5%	27.042
2000/01	33.249	24.613	44,7%	10,5%	8.636	32,2%	12,3%	

¹⁾ Jeweils im Wintersemester.

²⁾ Aus Gründen der Haushaltskonsolidierung war die VHS gezwungen, das Programmangebot 1998 deutlich einzuschränken.

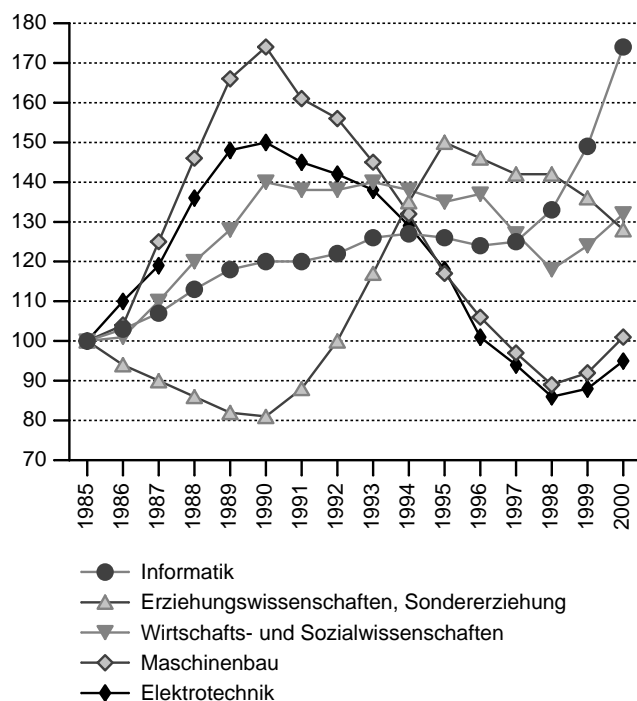
Quellen: Hochschulverwaltungen, Volkshochschule

Anteil ausländischer Studenten im Städtevergleich Wintersemester 1999/2000 - prozentual -



+++ In Dortmund studieren insgesamt rund 33.000 Menschen, davon fast 25.000 an der Universität, der Rest an der Fachhochschule. +++ Die Zahlen sind im Zeitverlauf vergleichsweise stabil. +++ An der Uni sind fast die Hälfte der Studenten Frauen, an der FH ist ihr Anteil in den letzten Jahren langsam bis auf knapp ein Drittel gestiegen. +++ Dafür beherbergt die FH mit 12 % mehr ausländische Studenten als die Uni (10,5 %). Damit liegt Dortmund hinter allen Vergleichsstädten. +++ Als Studienfach hat Informatik stetig an Bedeutung gewonnen, besonders in den letzten drei Jahren. Elektrotechnik und Maschinenbau haben zwischen 1990 und 1998 eklatant an Gewicht verloren und erholen sich davon seitdem nur langsam. Die Erziehungswissenschaften dagegen haben nach einem Boom in der ersten Hälfte der neunziger Jahre an Bedeutung eingebüßt. +++ Die VHS erlebte nach einer stabilen Entwicklung zwischen 1992 und 1997 einhergehend mit Haushaltskürzungen 1998 einen Rückschlag.

Entwicklung unterschiedlicher Studiengänge (Wintersemester 1985/86 = 100)



Wirtschaftsstruktur

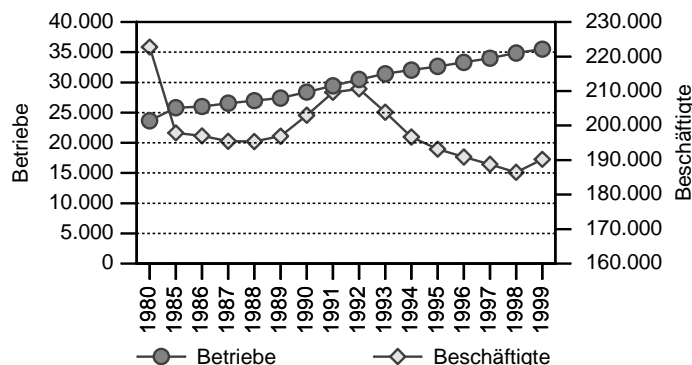
Kenndaten zur Wirtschaftsstruktur seit 1980

Jahr	Gewerbliche Betriebe	Erwerbstätige am Ort der Arbeit ¹⁾					Beschäftigte pro Betrieb	Pendler-saldo	Steuerkraft-messzahl
		Insgesamt	Land-/Forst-wirtsch. (%)	Gewerbe (%)	Dienstleis-tungen (%)	Frauen (%)			
1980	23.651	222.751	0,4	48,2	51,4	33,7	9,4		527
1985	25.810	197.861	0,5	42,9	56,6	36,6	7,7		
1990	28.401	202.996	0,6	37,7	61,7	40,4	7,1		1.009
1991	29.446	209.652	0,6	36,8	62,6	40,8	7,1	20.367	1.007
1992	30.492	210.651	0,6	36,0	63,4	41,5	6,9	18.226	1.030
1993	31.424	203.864	0,6	33,9	65,5	42,1	6,5	18.550	1.150
1994	32.039	196.679	0,6	32,0	67,4	43,0	6,1	23.865	1.171
1995	32.647	193.150	0,6	30,6	68,8	43,1	5,9	23.704	1.132
1996	33.323	190.873	0,6	29,8	69,6	43,3	5,7	23.966	1.165
1997	34.002	188.758	0,6	30,0	69,4	43,2	5,6	23.847	1.153
1998	34.866	186.453	0,6	29,3	70,1	43,1	5,3	22.702	1.193
1999	35.509	190.223	0,5	27,6	71,8	42,6	5,4	16.906	1.183
2000	36.554								

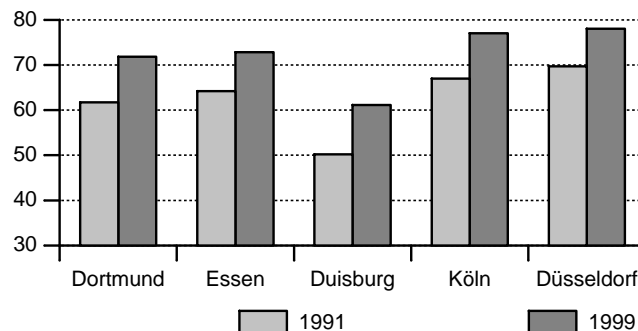
¹⁾ Sozialversicherungspflichtig Erwerbstätige am Ort der Arbeit (in Dortmund SV-Arbeitende unabhängig vom Wohnort).

Quellen: Statistisches Jahrbuch Dortmund, KVR

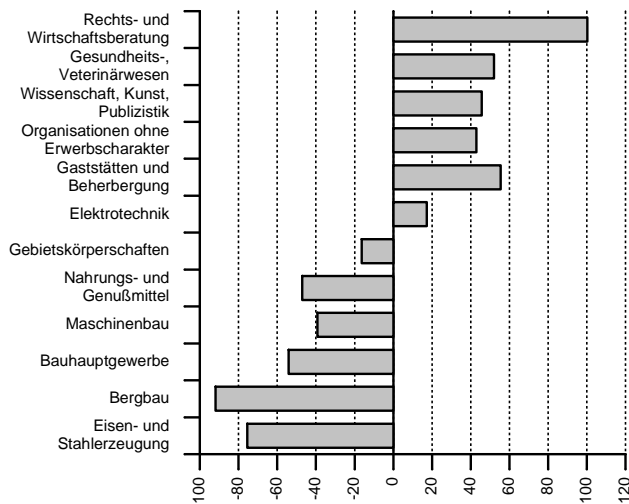
Entwicklung Betriebs- und Beschäftigtenzahlen



Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter im Dienstleistungssektor im Städtevergleich



Veränderung der Beschäftigtenzahlen* 1980 bis 1997 in ausgewählten Wirtschaftsabteilungen



* Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Ort der Arbeit

+++ Allein im Montanbereich hat Dortmund in den letzten 20 Jahren rund 35.000 Arbeitsplätze verloren, die Beschäftigtenzahl insgesamt ist 1999 nach jahrelangen Rückgängen erstmals wieder gestiegen. +++ Dienstleistungen gewinnen kontinuierlich an Bedeutung: Mehr als 70 von 100 Beschäftigten arbeiten in diesem Sektor. In Düsseldorf, Köln und Essen sind die Anteile noch höher, in Duisburg ist der gewerbliche Sektor wichtiger. +++ Der Anteil weiblicher Beschäftigter ist in den 80-er Jahren von 33 auf 40 % gestiegen, seit 1994 stagniert er bei etwa 43 %. +++ Auch die Steuerkraftmesszahl ist in den 80-er Jahren stärker gestiegen als in der letzten Dekade. +++

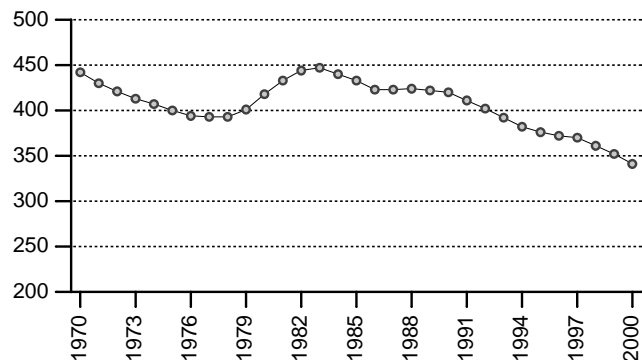
Soziale Stabilität und Chancengleichheit

Jahr	Erwerbspersonen pro Rentner ¹⁾	Binationale Ehen ²⁾	Anteil ausländischer Abiturienten	Anteil weiblicher Abiturienten	Anteil weiblicher Ratsmitglieder ³⁾
1970		179		39,9%	
1980	4,0	276	0,3%	48,2%	14%
1985	4,4	203	1,3%	48,0%	16%
1990	4,2	343	4,1%	49,1%	25%
1991	4,2	332	5,5%	50,3%	
1992	4,1	319	6,6%	51,2%	
1993	4,0	295	9,8%	50,5%	
1994	3,9	301	10,5%	53,5%	36%
1995	3,8	335	9,1%	55,2%	
1996	3,8	340	10,2%	49,7%	
1997	3,7	354	10,9%	51,4%	
1998	3,7	333	10,9%	54,1%	
1999	3,6	317			37%
2000	3,7	339			

¹⁾ 18 bis 64-Jährige im Verhältnis zu über 64-Jährigen.
²⁾ Ehen zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen.
³⁾ Im Ergebnis der Kommunalwahlen 1979/1984/1989/1994/1999.

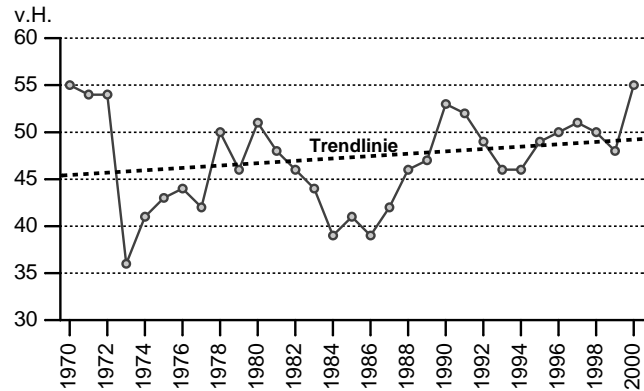
Quellen: Dortmunder Statistik, LDS NRW

Entwicklung der Relation Erwerbspersonen je 100 Rentner 1970 - 2000*

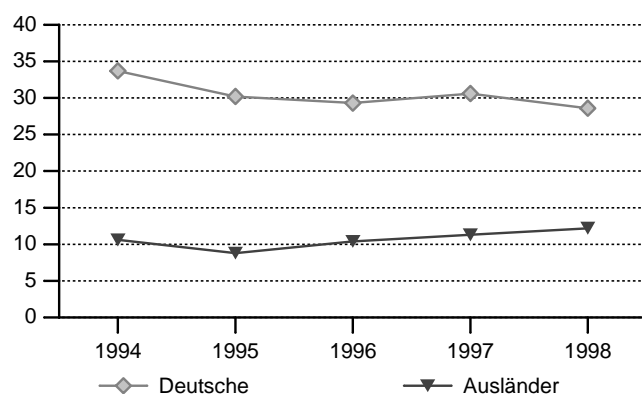


* Relation 18 - 64-Jährige zu über 64-Jährigen.

Binationale Eheschließungen in Prozent des rechnerischen Erwartungswertes



Abiturienten in Relation zu den 19-Jährigen bei Deutschen und Ausländern seit 1994



+++ Die Relation zwischen Menschen im Erwerbs- und im Rentenalter wird kontinuierlich ungünstiger.
 +++ Die Integration der Ausländer schreitet, liegt man Ehen mit Deutschen zugrunde, bestenfalls langsam voran. +++ Schneller steigt ihr Anteil an den Abiturienten, auch wenn er mit rund 11 % der 19-Jährigen noch deutlich unter dem der Deutschen (29 %) liegt. +++ Die Frauen stellen seit Anfang der 90-er Jahre die Mehrzahl der Abiturienten. Auch im Rat der Stadt finden sich immer mehr Frauen, auch wenn der Anteil mit 37 % weiterhin unterproportional ist. +++

Soziale und politische Stabilität

Wahlverhalten

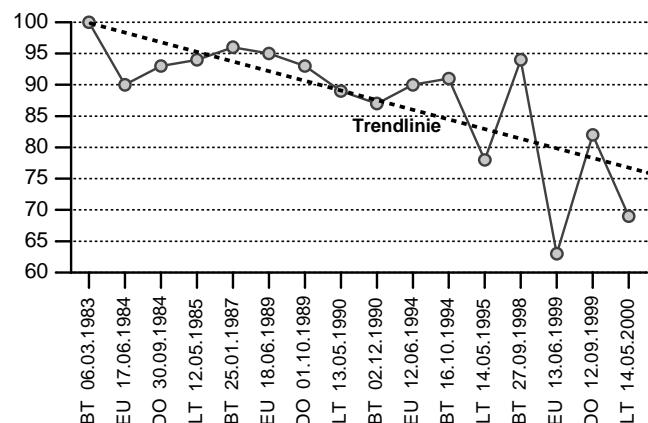
Jahr	Kommunalwahl		Jahr	Landtagswahl		Jahr	Bundestagswahl		Jahr	Europawahl	
	Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien ¹⁾		Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien ¹⁾		Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien ¹⁾		Wahlbeteiligung (%)	Anteil "kleiner" Parteien ¹⁾
1979	66,8	3,7	1980	79,9	3,6	1980	88,8	2,0	1979	66,2	1,0
1984	62,1	0,9	1985	75,2	0,9	1983	88,9	6,5	1984	59,7	3,2
1989	61,8	7,7	1990	71,1	3,3	1987	84,9	8,9	1989	62,9	7,5
1994	79,7 ²⁾	3,9	1995	62,4	3,2	1990	77,5	8,3	1994	59,7	8,2
1999	54,9	5,6	2000	55,3	4,2	1994	80,7	4,3	1999	41,6	6,3
						1998	83,1	6,2			

¹⁾ "Kleine" Parteien sind alle außer SPD, CDU, Grüne und F.D.P.

²⁾ Die hohe Wahlbeteiligung ist darauf zurückzuführen, dass die Kommunalwahl gleichzeitig mit der Bundestagswahl stattfand.

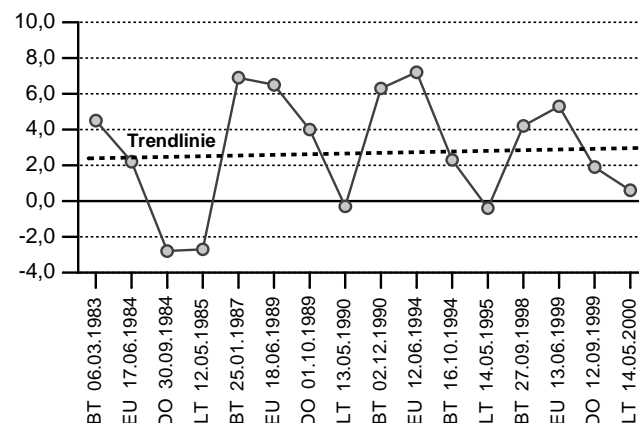
Quelle: Dortmunder Statistik

Entwicklung der Wahlbeteiligung*



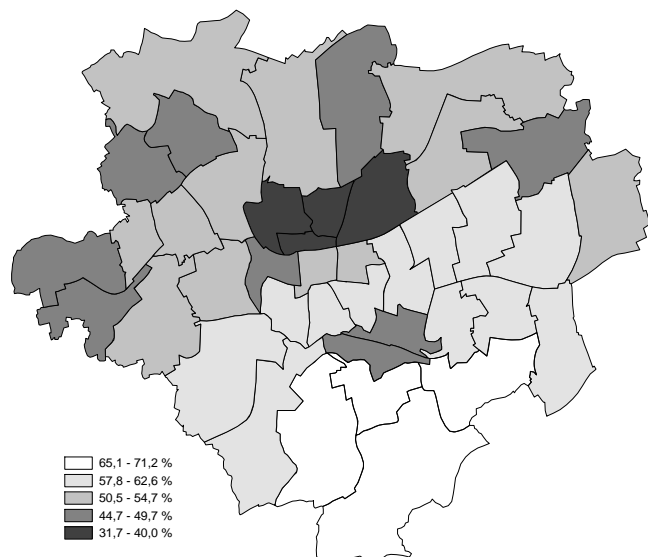
* Die Beteiligung bei den jeweiligen Wahlen 1979/80 wurde = 100 gesetzt.

Entwicklung der Wähler kleiner Parteien*



* Differenz (%-Punkte) zu den jeweiligen Wahlen 1979/80.

Kommunalwahl 1999: Wahlbeteiligung nach Kommunwahlbezirken

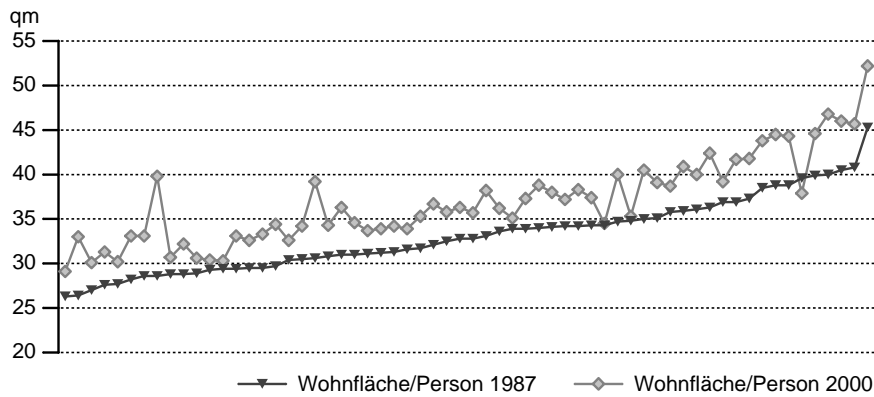


+++ Die höchste Beteiligung verzeichnet regelmäßig mit mehr als 80 % die Bundestagswahl. Bei der letzten Europawahl haben hingegen nur etwas mehr als 40 % gewählt. Der langfristige Trend ist negativ, in den letzten 20 Jahren ist die durchschnittliche Wahlbeteiligung um etwa 25 % gesunken. +++ Auffällig niedrig ist die Wahlbeteiligung insbesondere in der Nordstadt, wo sich nur deutlich weniger als 40 % der Wahlberechtigten an der Kommunalwahl 1999 beteiligt haben. In allen anderen Kommunwahlbezirken lag die Beteiligung bei 45 % und mehr, am höchsten mit über 70 % im Hörder Süden und Hombrucher Osten. +++ Die kleinen Parteien spielen traditionell keine entscheidende Rolle, im Trend liegt ihr Anteil heute aber um etwa 3 %-Punkte höher als im Wahlblock 1979/80. +++

Maßstab für die kleinräumige Betrachtung sind die Statistischen Bezirke bzw. beim Wahlverhalten die Kommunalwahlbezirke. Dargestellt ist jeweils die Entwicklung der Abweichung in Bezug auf eine Ausgangsrangfolge. Positive Korrelationen bedeuten demnach wachsende Disparitäten, negative Korrelationen eine Angleichung der Werte.

Vergleich der Wohnflächen 1987 und 2000

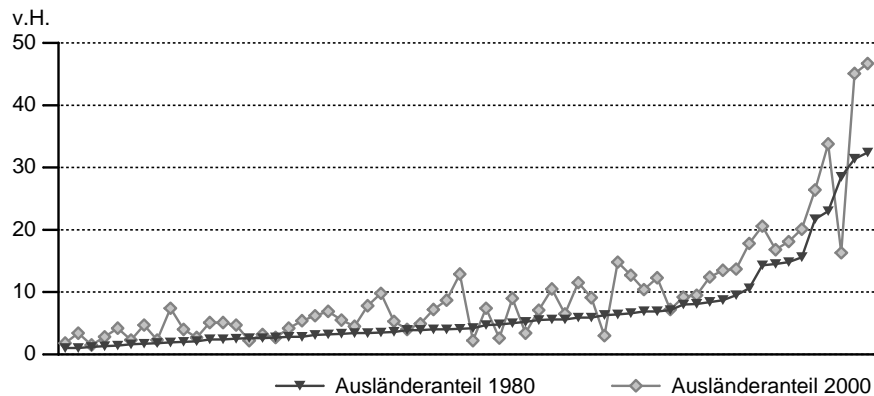
Basis: Statistische Bezirke 1987 in aufsteigender Folge



+++ Einzelne Bezirke zeigen, vermeintlich durch die generative Entwicklung ihrer Bevölkerung, starke Ausschläge nach oben oder unten. +++ Ohne diese fünf Bezirke ergibt sich eine positive Korrelation (+0,52), d.h. die ohnehin bevorzugten Bereiche haben in den letzten 14 Jahren ihren Vorsprung ausgebaut. +++ Sehr hoch ist der Zusammenhang in den Innenstadtbezirken (Korrelation +0,81).
+++

Vergleich der Ausländeranteile 1980 und 2000

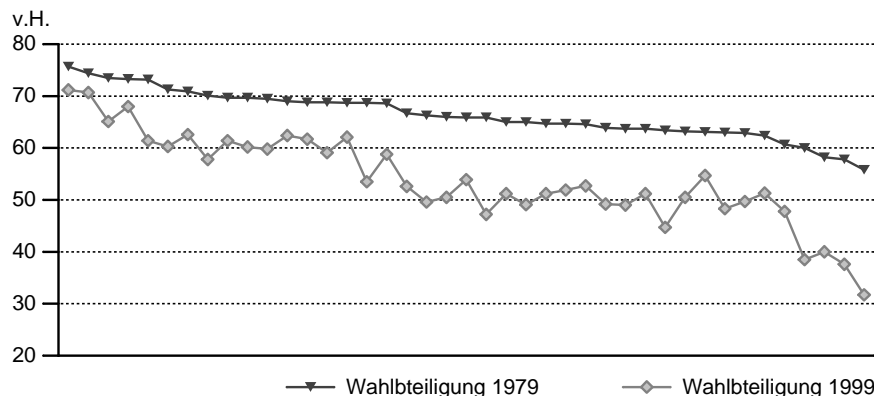
Basis: Statistische Bezirke 1980 in aufsteigender Folge



+++ Wäre nicht - wohl infolge der letzten Dortmunder Zechenschließungen - der Ausländeranteil in Lindenhorst zwischen 1980 und 2000 um rund 12 %-Punkte gesunken, ergäbe sich mit +0,68 eine deutliche Korrelation. +++ Alle anderen Bezirke, die schon 1980 einen Ausländeranteil von über 20 % verzeichneten, haben stark, z. T. auf annähernd 50 %, zugelegt.
+++

Wahlbeteiligung: Vergleich der Kommunalwahlen 1979 und 1999

Basis: Kommunalwahlbezirke 1979 in absteigender Folge



+++ Die Unterschiede in der Wahlbeteiligung sind deutlich größer geworden (Korrelation +0,78). Die Spanne zwischen der höchsten und niedrigsten Beteiligung hat sich von 20 % bis auf 40 %-Punkte verdoppelt. +++ In der nachlassenden Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe spiegeln sich also zunehmende Disparitäten nicht zuletzt wider. +++

Flächennutzung

Stadtgebiet nach Nutzungsarten (in ha)

Jahr	Stadtgebiet	Bebaute Fläche	Landwirtschaft ¹⁾	Verkehrsfläche ²⁾	Wald ³⁾	Grünflächen ⁴⁾	Öffentliche Gewässer	Kleingärten	Sonstige Flächen
1950	27.140	7.381	12.684	3.028	2.165	786	352	222	522
1970	27.140	8.424	11.348	3.444	2.145	928	440	316	95
1980	28.018	9.381	10.057	3.977	2.599	1.103	488	376	37
1985	28.020	9.246	9.054	3.901	2.623	1.220	490	391	1.095
1990	28.023	9.753	8.636	4.005	2.713	1.314	505	403	694
1991	28.023	9.780	8.593	4.009	2.720	1.316	508	410	687
1992	28.023	9.821	8.514	4.016	2.750	1.322	510	409	681
1993	28.024	9.828	8.450	4.040	2.758	1.338	527	412	671
1994	28.026	9.846	8.391	4.060	2.762	1.347	534	412	674
1995	28.027	9.851	8.283	4.086	2.756	1.355	545	412	739
1996	28.027	9.909	8.214	4.100	2.763	1.353	545	412	731
1997	28.028	9.966	8.145	4.121	2.766	1.354	539	412	725
1998	28.029	10.014	8.119	4.133	2.762	1.368	539	414	680
1999	28.029	10.048	8.023	4.152	2.769	1.340	540	432	725
2000	28.029	10.101	7.921	4.172	2.771	1.383	540	432	709

¹⁾ Landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Flächen.

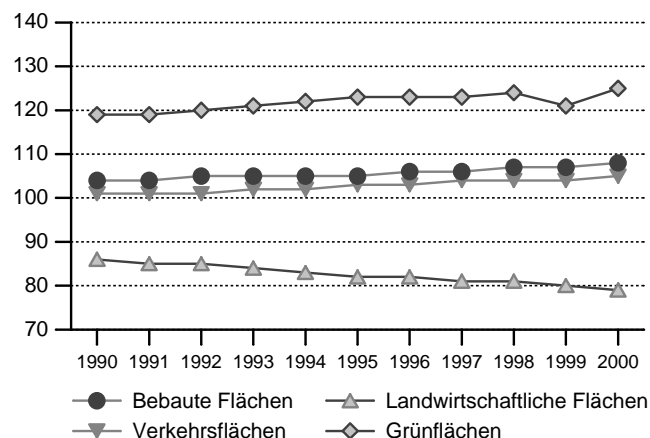
²⁾ Straßen-, Platz- und Wegeland, sonstige Verkehrsgelände.

Quelle: Stadt Dortmund, Fachverwaltung

³⁾ Forsten und Holzungen.

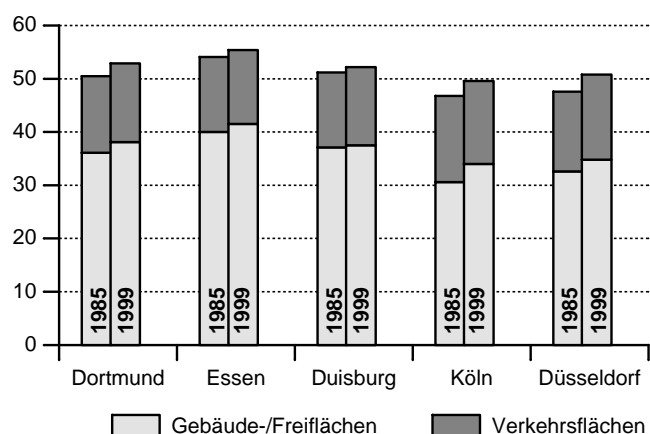
⁴⁾ Öffentliche Parks, Grünanlagen, Spiel- und Sportplätze, Friedhöfe.

Entwicklung der Flächennutzung (1980 = 100)

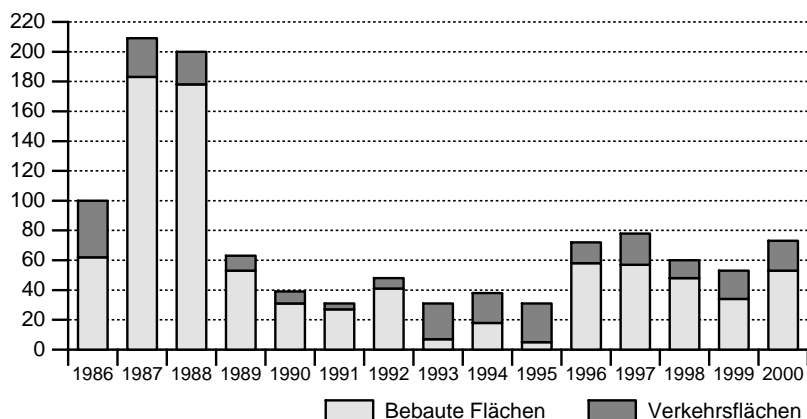


+++ In den letzten zehn Jahren sind die bebauten Flächen um rund 350 ha, die Verkehrsflächen um etwa 160 ha und die Grünflächen um rund 70 ha angewachsen. Größer geworden sind auch die Wald-, Gewässer- und Kleingärtenflächen. Landwirtschaftlich genutzt werden dagegen nur knapp 8.000 statt über 8.600 ha. Diese Entwicklung ist in den 90-er Jahren relativ kontinuierlich verlaufen. +++ Den höchsten Siedlungsflächenanteil hat Essen mit 55,4 % (1999), gefolgt von Dortmund (52,9 %), Duisburg (52,2 %), Düsseldorf (50,8 %) und Köln, dessen Siedlungsfläche immer noch knapp weniger als die Hälfte der Gesamtfläche ausmacht (49,6 %). Im Vergleich zu 1985 verzeichnet Köln mit über 1.000 ha den größten absoluten Siedlungsflächenzuwachs, Duisburg mit 246 ha den geringsten. Dortmund liegt mit 710 ha an zweiter Stelle.

Städtevergleich: Siedlungsfläche 1985/1999 in Prozent der Gesamtfläche



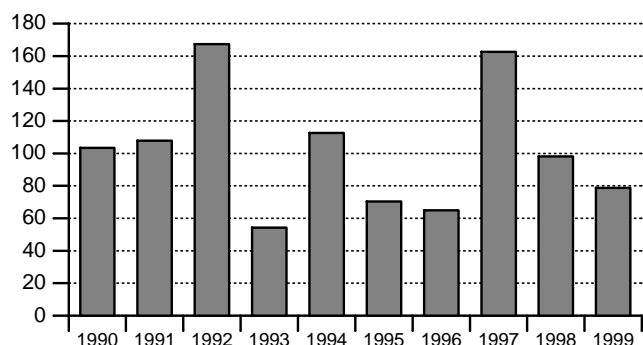
Jährliche Zunahme der Siedlungsfläche seit 1986 (ha)



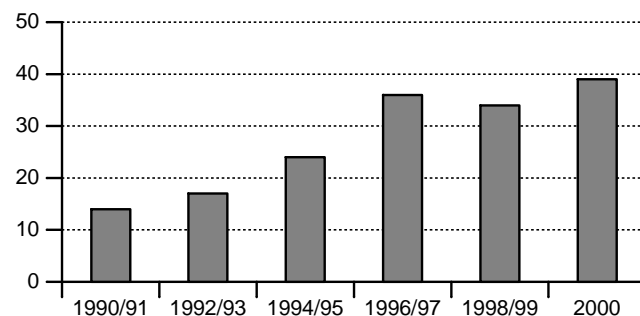
+++ Einen Bauboom erlebte Dortmund Ende der 80-er Jahre. 1987 und 1988 wurden je 200 ha besiedelt. In den 90-er Jahren ist zunächst ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen, erst seit 1996 steigen die Werte wieder auf 50 - 80 ha. Auffällig ist, dass in den Jahren 1993 - 1995 die Verkehrsflächen in Relation zu den Bauflächen überproportional zugenommen haben. +++

Den folgenden Abbildungen liegt eine eigens erstellte Bilanzierung der Bebauungspläne (Zahlenspiegel aus den Begründungen) zugrunde. Insgesamt 111 Pläne sind berücksichtigt, trotz allen Bemühens konnten in einigen gerade älteren Fällen die notwendigen Daten nicht erhoben werden, so dass geringfügige Abstriche an der Vollständigkeit zu machen sind.

Bebauungsplan-Flächen seit 1990 (ha)



Durchschnittliche Anzahl Wohneinheiten pro ha Wohnbauland seit 1990



+++ Mit jedem der 111 Bebauungspläne ist die dergestalt überplante Fläche in Dortmund um gut 9 ha größer geworden. In den 10 Jahren addiert sich das zu rund 1.000 ha. Das entspricht 3,6 % des Stadtgebietes. +++ Die Werte für die einzelnen Jahre schwanken zwischen 54 ha (1993) und 167 ha (1992), ohne dass eine eindeutige Tendenz zu erkennen wäre. +++

Bis in die Jahre 96/97 ist eine deutliche Tendenz zu verdichteter Bauweise zu erkennen. Von durchschnittlich 14 auf 36 Wohneinheiten pro ha ist die mögliche Nutzungsdichte gestiegen und bis im letzten Jahr auf diesem Niveau geblieben.

Energie und Wasser

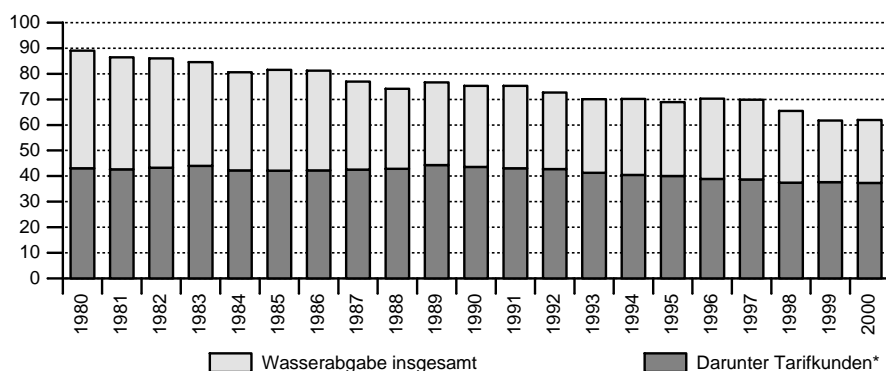
Versorgung mit Energie und Wasser seit 1995¹⁾

Jahr	Erdgas in Mio. kWh		Strom in Mio. kWh		Wärme in Mio. kWh		Wasser in Mill. cbm	
	Abgabe insgesamt	Darunter an Tarifikunden	Abgabe insgesamt	Darunter an Tarifikunden	Fernwärme	Nahwärme	Abgabe insgesamt	Darunter an Tarifikunden
1995	6.797	3.800	2.195	1.400	393	177	68,9	40,1
1996	7.605	4.364	2.236	1.448	447	223	70,3	38,9
1997	5.059	3.826	2.204	1.419	429	205	69,8	38,7
1998	5.049	3.850	2.225	1.425	421	215	65,5	37,4
1999	4.824	3.646	2.218	1.393	401	207	61,7	37,7
2000	4.591	3.485	2.234	1.376	373	259	61,9	37,3

¹⁾ Bis 1994 wurde Gas und Wasser von den Dortmunder Stadtwerken, Strom und Fernwärme von der VEW AG geliefert. Deren Statistiken sind mit denen der Dortmunder Energie und Wasser (DEW), die seit 1995 die Versorgung übernommen hat, nur parziell vergleichbar.

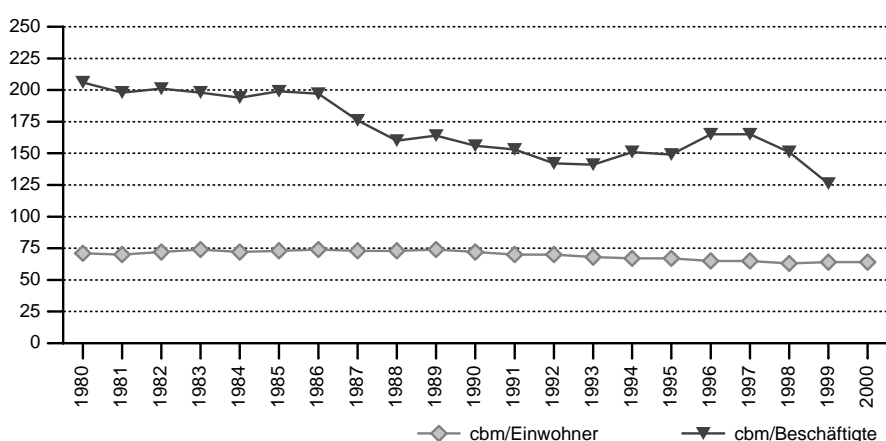
Quelle: Dortmunder Energie und Wasser (DEW)

Wasserverbrauch seit 1980 (in Mio. cbm)



* Bis 1994: "Sonstige Verbrauchergruppen"

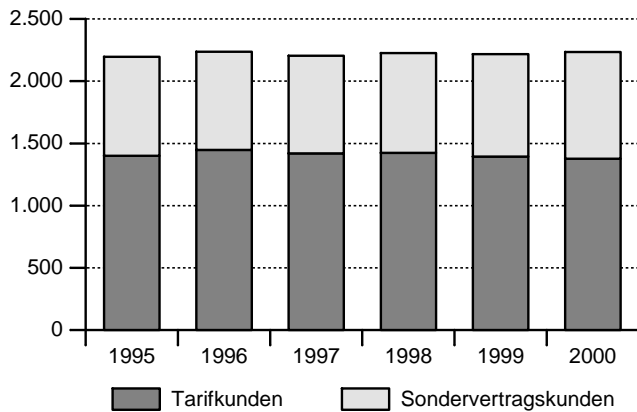
Wasserverbrauch* seit 1980



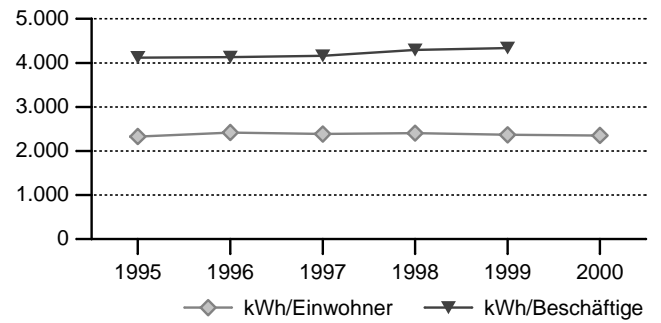
* Basis für Einwohner: Verbrauch der Tarifikunden (bis 1994: "Sonstige Verbrauchergruppen"); Basis für Beschäftigte: Verbrauch der Sondervertragskunden

+++ Bedingt vor allem durch den Rückgang der industriellen Produktion, ist der Wasserverbrauch seit Mitte der 70-er Jahre kontinuierlich rückläufig. Nur noch 24 Mio. cbm haben die sog. „Sondervertragskunden“ 2000 genutzt, 30 Mio. cbm weniger als etwa 1976. +++ Der Verbrauch der sog. „Tarifikunden“ (Haushalte, Kleingewerbe) ist seit 10 Jahren ebenfalls rückläufig, wenn auch nicht in gleichem Maße (von 44,3 auf 37,3 Mio. cbm). +++ Bezieht man die Verbrauchswerte auf die jeweiligen Hauptnutzer (beim Tarifikundenverbrauch Einwohner, beim Sondervertragsverbrauch Beschäftigte) bestätigt sich diese Tendenz weitgehend, wenn auch aufgrund der sinkenden Nutzerzahlen in abgeschwächter Form. Der Verbrauch bei den Sondervertragskunden ist nach einem Anstieg Anfang der 90-er Jahre seit 1997 wieder rückläufig. +++

Stromabgabe seit 1995 (in Mio. kWh)



Stromverbrauch* seit 1995

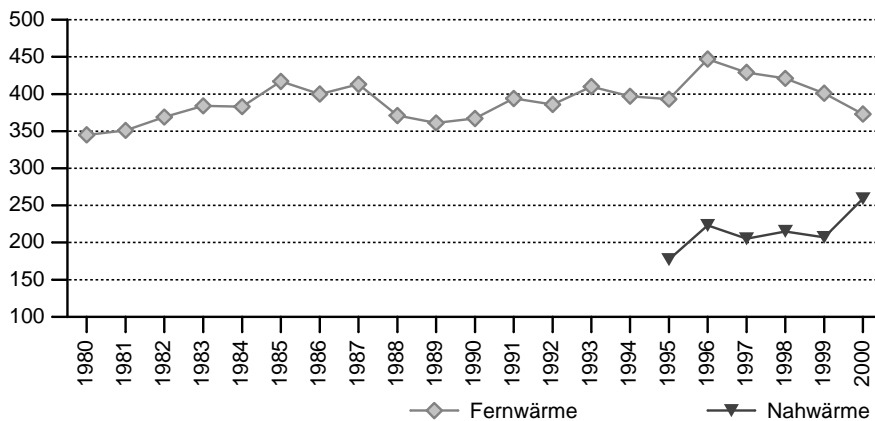


* Basis für Einwohner: Abgabe an Tarifkunden (bis 1994: "Sonstige Verbrauchergruppen"); Basis für Beschäftigte: Verbrauch der Sondervertragskunden.

+++ Leider lässt die Datenlage zum Stromverbrauch sehr zu wünschen übrig. Die Datenbasis der VEW, die bis 1994 den Dortmundern Strom lieferte, stimmt mit der der DEW, die diese Aufgabe seit 1995 wahrnimmt, nicht überein, so dass eine längere Zeitreihe sich verbietet. Zudem gibt es keine Daten zu erzeugten Leistungsmengen aus regenerativen Energiequellen. +++ Seit 1995 liegt die Stromabgabe der DEW relativ

konstant bei rund 2,2 Mrd. kWh, davon 1,4 Mrd. an Tarifkunden (wobei dieser Anteil in Folge der liberalisierten Märkte abnehmen dürfte). +++ Während der Tarifkundenverbrauch pro Kopf der Bevölkerung stagniert, deutet sich bei den Sondervertragskunden, gemessen an der Zahl der Beschäftigten, eine steigende Nachfrage nach Strom an. +++

Wärmeabgabe seit 1980 (in Mio. kWh)



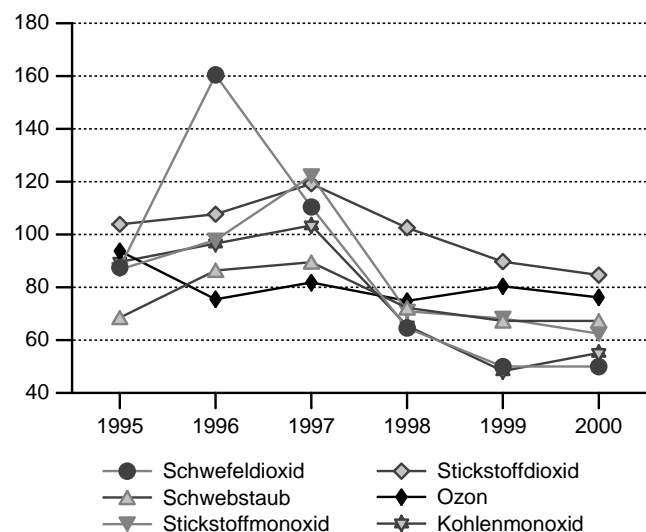
Luftbelastung Dortmund und Rhein-Ruhr-Gebiet¹⁾

Jahr	Schwefeldioxid			Schwebstaub			Stickstoffmonoxid			Stickstoffdioxid			Ozon			Kohlenmonoxid		
	DO-Eving	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Eving	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Eving	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Eving	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Eving	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet	DO-Eving	DO-Hörde	Rhein-Ruhr-Gebiet
1994	48	44		162	130		189	174		78	82		143	143		2,9	1,9	
1995	42	53		111	102		164	171		81	81		134			2,6	2,4	
1996	77	73	76	140	120	115	185	189	160	84	81	80	108		110	2,8	2,5	2,3
1997	53	54	61	145	122	123	231	203		93	82	87	117		117	3,0	2,7	2,5
1998	31	37	39	117	96	92	134	123	139	80	77	77	107		109	1,9	1,8	1,8
1999	24	21	30	109	92	89	129	109	120	70	67	69	115		118	1,4	1,5	1,4
2000	24	17	29	109	81	86	118	109	111	66	67	67	109		112	1,6	1,3	1,3

¹⁾ In Mikrogramm pro Kubikmeter, Kohlenmonoxid in Milligramm pro Kubikmeter, 98 % Wert der Halbstundenwerte, bei Ozon der Stundenwerte.

Quelle: Landesumweltamt (LUA) NRW

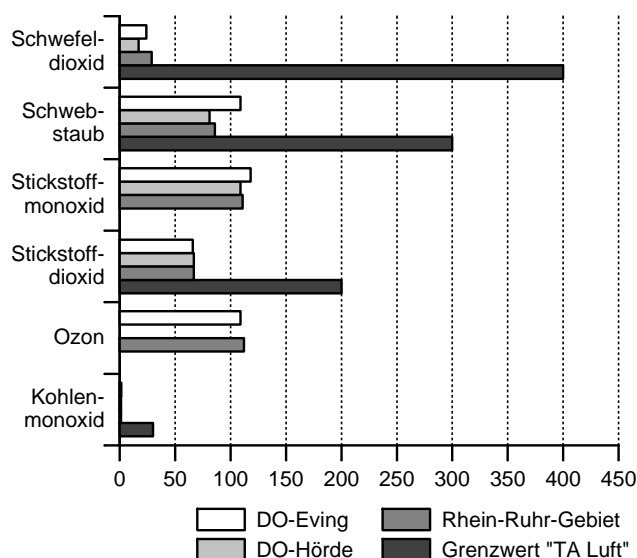
Entwicklung der Luftbelastung an der Messstation Dortmund-Eving* (1994 = 100)



* Wert, den 98 % aller Halbstundenmessungen (Ozon: Stundenmessungen unterschreiten, in Mikrogramm pro Kubikmeter (Kohlenmonoxid: Milligramm pro Kubikmeter).

+++ Für beide Dortmunder Messstationen ist typisch, dass die Konzentrationen bei fast allen erfaßten Schadstoffen zwischen 1994 und 1996/97 ansteigen, danach aber deutlich rückläufig sind. Lediglich die Ozonwerte sind umgekehrt in den Jahren 1994 -1996 rückläufig. Danach stagnieren sie. +++ Schwefeldioxid findet sich in der Dortmunder Luft weniger als im Rhein-Ruhr-Gebiet insgesamt, Stickstoffdioxid, Ozon und Kohlenmonoxid etwa in gleicher Konzentration, Staub und Stickstoffmonoxid mehr. +++ Bei keinem der Stoffe werden die Grenzwerte der „Technischen Anleitung Luft“ aber auch nur näherungsweise erreicht. +++

Luftbelastung 2000 im Vergleich

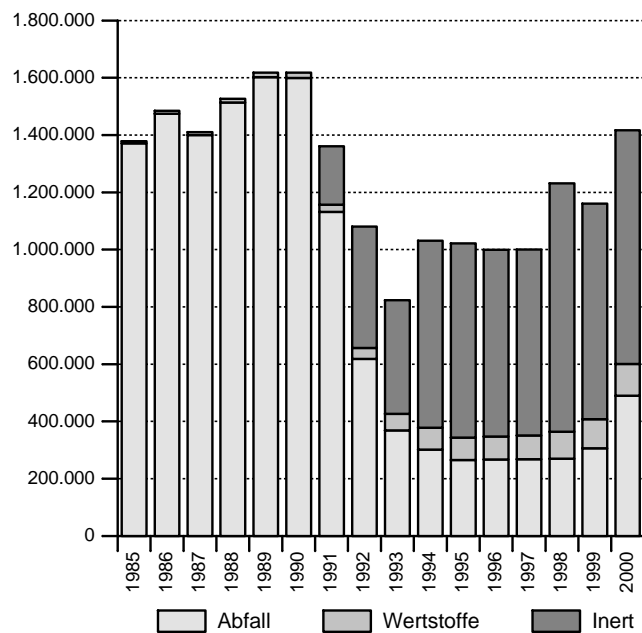


Abfall- und Wertstoffaufkommen seit 1985 (in t)

Jahr	Abfall			Wertstoffe			Inertmaterialien	
	Insgesamt	Darunter Hausmüll	Darunter Sperrmüll	Insgesamt	Darunter Glas	Darunter Pappe/Papier	Insgesamt	Darunter Bodenaushub
1985	1.370.567	214.418	18.868	7.839	4.758	3.081	.	.
1990	1.599.099	224.486	31.228	18.832	8.423	10.409	.	.
1991	1.131.730	215.403	27.044	24.833	9.893	14.940	204.000	202.000
1992	617.857	207.571	25.693	38.888	12.101	22.221	423.867	376.182
1993	368.950	184.112	25.650	57.200	14.505	26.716	397.462	343.088
1994	301.895	175.082	27.715	75.696	14.534	30.199	653.074	475.892
1995	265.377	171.311	25.816	78.517	14.922	31.566	677.906	397.362
1996	267.420	170.659	23.488	79.956	14.898	34.219	652.230	383.072
1997	267.654	165.742	25.256	82.845	14.454	36.855	650.027	400.034
1998	269.894	157.331	29.505	93.990	15.540	40.550	867.379	576.507
1999	306.596	154.360	29.604	101.231	15.388	43.061	753.011	539.955
2000	490.170	149.292	29.145	110.301	14.870	47.249	816.096	430.955

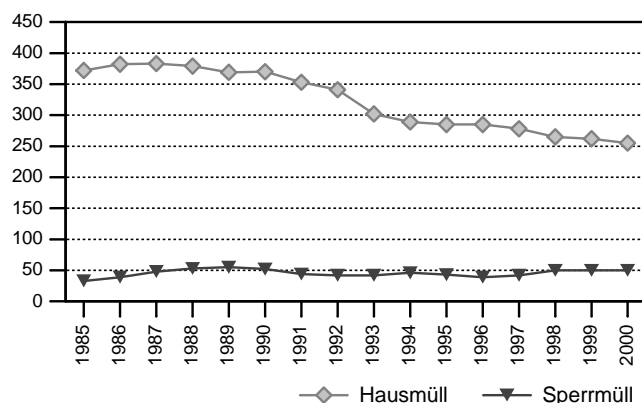
Quelle: Entsorgung Dortmund GmbH (EDG)

Abfall- und Wertstoffaufkommen seit 1985 (in t)



+++ Im Jahr 2000 hat die EDG in Dortmund rund 1,4 Mio. t Müll entsorgt. Das bestätigt die steigende Tendenz der letzten Jahre, damit sind die Werte von vor zehn Jahren wieder erreicht. +++ Rund ein Drittel davon ist Abfall, davon wiederum nicht mehr als ein Drittel Hausmüll. +++ Rund zwei Drittel - allerdings von Jahr zu Jahr stark schwankend - sind inerte Materialien wie Bauschutt, Schlacken etc. Der Anteil aufzubereitender Wertstoffe nimmt stetig zu, liegt aber noch unter 10 % des gesamten Müllaufkommens. +++ Durch die stärkere Müllsortierung ist das Hausmüllaufkommen (Restmüll) deutlich rückläufig und liegt 2000 bei nur noch 255 kg pro Einwohner, über 100 kg niedriger als noch zehn Jahre zuvor. +++ Der Sperrmüll hat sich seit 1998 auf einem vergleichsweise hohen Niveau von rund 29.000 Tonnen (50 kg/EW) stabilisiert. +++

Haus- und Sperrmüllaufkommen/Einwohner seit 1985 (in kg)



Kommunale Finanzsituation

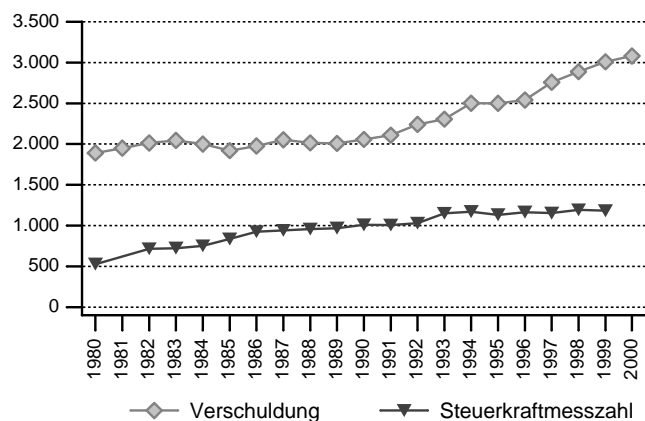
Verschuldung und Steuerkraft seit 1980

Jahr	Schuldenstand				Steuerkraft		
	Tausend DM	DM/EW	Veränderung zum Vorjahr*	1980=100	DM/EW	Veränderung zum Vorjahr ¹⁾	1980=100
1980	1.151.829	1.891			527		
1985	1.107.446	1.920	-80	102	835	84	158
1990	1.246.969	2.057	49	109	1.009	41	191
1991	1.288.485	2.109	52	112	1.007	-2	191
1992	1.364.570	2.241	132	119	1.030	23	195
1993	1.405.837	2.306	65	122	1.150	120	218
1994	1.514.825	2.501	196	132	1.171	22	222
1995	1.503.544	2.500	-2	132	1.132	-39	215
1996	1.520.621	2.540	41	134	1.165	33	221
1997	1.641.739	2.758	218	146	1.153	-12	219
1998	1.712.158	2.888	130	153	1.193	40	226
1999	1.770.874	3.009	120	159	1.183	-10	224
2000	1.802.421	3.080	71	163			

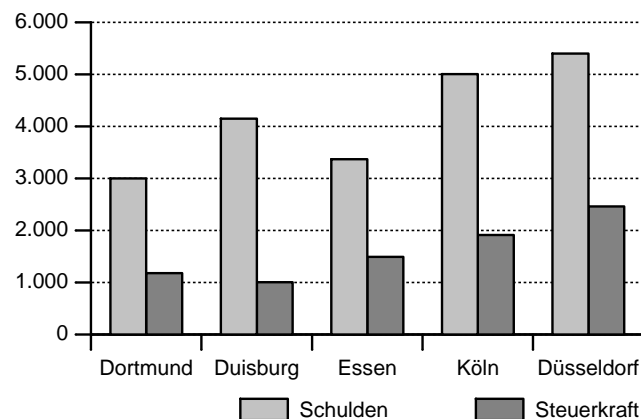
¹⁾ In DM, bezogen auf den Schuldenstand (die Steuerkraft) pro Einwohner.

Quellen: Stadtkämmerei, KVR

Kommunaler Schuldenstand und Steuerkraftmesszahl seit 1980 (in DM/Einwohner)



Verschuldung und Steuerkraftmesszahlen 1999 im Städtevergleich (jeweils in DM/Einwohner)



+++ Der Schuldenstand der Stadt Dortmund lag Ende 2000 bei 1,8 Mrd. DM. +++ Die Pro-Kopf-Verschuldung hat 1999 erstmals die 3.000 DM-Marke überschritten. Sie liegt damit fast exakt 1.000 DM oder 50 % höher als zehn Jahre zuvor. +++ Die Steuerkraft, gemessen an der Steuerkraftmeßzahl, ist im gleichen Zeitraum um etwas mehr als 200 DM/EW gestiegen. +++ Im Städtevergleich steht Dortmund relativ günstig da. Nur hier lag die Pro-Kopf-Verschuldung 1998 noch bei 3.000 DM. +++ In Relation zur Steuerkraft steht Dortmund hinter Düsseldorf und Essen auf einer Stufe mit Köln. +++ Bedenklich ist die Situation in Duisburg: Einer Steuerkraft von rund 1.000 DM/EW stehen Schulden von über 4.000 DM/EW gegenüber. +++